

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

239 (12.10.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-530178](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-530178)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einjähr. Bringerlohn 75 Wfg., bei Selbstabholung 65 Wfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Wfg., für zwei Monate 1,50 Wfg., monatlich 75 Wfg. einschließlich Bestellgeld.

Mit Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Wfg. für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Wfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Priesterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppend: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 12. Oktober 1910.

Nr. 259.

## Die Selbsterkörung des Zentrums.

Das deutsche Zentrum hat manchen Sturm bestanden. Während die Liberalen der romanischen Länder von Niederlage zu Niederlage elten, hielt das Zentrum über den deutschen Landen das schwarze Banner hoch. Die Minderheitsstellung, in der sich der katholische Bevölkerungsanteil im deutschen Reich und den meisten Bundesstaaten befindet, wurde ihm daher zum größten Vorteil. Denn dadurch wurde bewirkt, daß das deutsche Volk die Wirkungen einer rein liberalen Herrschaft gar nicht kennen lernte und daß es überhaupt keine antiliberalistische Opposition gab in dem Sinne, wie sie in Oesterreich, Belgien oder Spanien besteht. Die Verfolgungen der Kulturkampfzeit trugen dazu bei, den inneren Zusammenhalt der deutschen Katholiken noch fester zu schließen, die spätere Verdröhnung der Partei mit Bismarck im Jahr des Umschwungs 1879 mußte als ein Sieg über die Regierung erscheinen und die Stellung des Zentrums außerordentlich befestigen. Seitdem haben verschiedene Gegner, nicht zuletzt die Sozialdemokratie, ihre Kräfte am Zentrumsturnen verfrachtet, ohne ihn ins Wanken bringen zu können. Heute aber sind flehige Hände am Werke, um das Fundament des Turms zu untergraben, und die Zentrumsführer müssen diese Hände noch gehoriam fassen. Der Papst ist des Zentrums gefährlichster Feind.

Das Zentrum gab sich seit je als die Partei der katholischen Bevölkerung Deutschlands aus und sah ihre wichtigste Aufgabe darin, der katholischen Kirche zu dienen. Um diese Aufgabe auch wirklich erfüllen zu können, wollte es keine rein konfessionelle, keine rein kirchliche Partei sein, sondern es spaltete sich als Volkspartei und Staatspartei auf. Der Zentrumsmann sollte nicht nur katholisch und als solcher ein in allen Dingen gehoriamer Diener der Geistlichkeit sein, sondern er sollte als Volksgenosse und Staatsbürger auftreten, um seine Überzeugungen zur Geltung zu bringen. Das Zentrum sollte für die Kirche wirken, aber nicht in all seinen Handlungen von den Befehlen der Kirche abhängig sein. Es ist bekannt, daß zu Bismarcks Zeiten Verträge des Vatikan, die Haltung der Zentrumsfraction des Reichstages in den Fragen der Bismarckstellung zu beeinflussen, auf Widerstand gestoßen sind.

So hat es das Zentrum bis in die neuere Zeit in allen politischen Fragen gehalten. Es trieb auf deutschem Boden Politik zugunsten der katholischen Kirche nach eigenem Ermessen und unter geschickter Ausnutzung der gegebenen Umstände, ohne danach zu fragen, wie man in Rom über Einzelheiten der politischen Taktik dachte. Hauptsache war, daß man im großen Ganzen richtig blieb.

Nun aber soll es nach den Wünschen des Papstes, der als Anreißer und Förderer hinter dem Erzbischof Kopp und den Herren Koenen und Ritter steht, anders werden. Das Zentrum soll fortan eine rein kirchlich-liberale Partei sein, die sich in allen Dingen der Geistlichkeit und ihrem römischen Oberhaupt bedingungslos unterordnet hat. Die Curie in Rom soll in letzter Linie zu entscheiden haben, wie sich die Zentrumspolitiker in Berlin, München und Stuttgart verhalten sollen. So greift der Geist des eifernden Dogmatismus und Zentralismus, der alle Enzykliken des Papstes erfüllt, auch auf die Politik über, er befiehlt, daß das Zentrum ihm nicht mehr nach freiem Willen diene, sondern ihm untertan, das willenlose Werkzeug in seiner Hand werden soll.

Das ist der eigentliche Sinn des Streits im Zentrum: die vom Papst und vom Erzbischof Kopp geforderte Berliner Richtung negiert den Charakter des Zentrums als deutsche und staatsbürgerliche Partei, während die Koenen, wie es scheint mit Recht, in der Erhaltung und Betonung dieses Charakters die einzige Möglichkeit der Fortexistenz erblicken. Eine rein kirchliche Partei, eine Partei des Kadavergehörigens vor der geistlichen Obrigkeit, steht im letzten Grund im Gegensatz nicht nur zu allem neuzeitlichen Denken und Empfinden, sondern auch zum Staat selbst. Was auch dem augenblicklichen Regierungskurs alles, was nach Verfassung und Verfassungserklärung, willkommen sein. Mögen sich Wilhelm II. und Bethmann-Hollweg noch so gut mit Pius X. vertragen, so sind Wilhelm II. und Bethmann-Hollweg noch lange nicht der Staat. Und wenn die gegenwärtige preußische Regierung wirklich es fertig bringen sollte, den Staat in das Joch einer Kirchenherrschaft zu zwingen, so wird die Revolution gegen solche Unterwerfung nicht ausbleiben. Schließlich sind neun Zehntel der Deutschen ohne Unterschied der Konfession und der Partei einig in der Ablehnung gegen ein rein kirchliches Regiment. Wenn sich schon das Zentrum selbst nicht von Rom regieren lassen will, so will es die Masse des deutschen Volkes noch viel weniger.

Der Sieg der Koenen-Ritterischen Richtung im Zentrum, die man kurzweg als die päpstliche oder die rein kirchliche

bezeichnen kann, würde die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands stark beeinflussen. Auch die Sozialdemokratie würde durch ihn genötigt werden, ihre Taktik zu ändern und auf die antiliberalistische Kampflinie einzuschwenken, auf der sich die sozialistische Politik der vorwiegend katholischen Länder seit je bewegt. Wahrscheinlich würde dann, wenn die Voraussetzungen dafür von der anderen Seite gegeben sind, der Erfolg der Sozialdemokratie in Kreisen mit rein katholischer Bevölkerung eine gewaltige Steigerung erfahren.

Wie würde die Sozialdemokratie daran denken können, die Rechte einer konfessionellen Minderheit einzuschränken zu wollen, sie fordert wie für sich selbst auch für die katholische Kirche volle Freiheit der Betätigung, sie stimmt auch nicht in den Ruf der liberalen Presse ein, die jetzt den vor der Revolution kühntesten portugiesischen Mönchen und Nonnen die Tär des Reiches schließen möchte. Aber dem Anspruch der römischen Hierarchie, Deutschland politisch zu beherrschen, dem Versuch, auf deutschem Boden ein Herdenvolk zu züchten, das sich willig und fromm von den kapitalistischen Ausbeutern scheeren läßt, wird sich die Sozialdemokratie widersetzen mit dem größten Eifer, mit der größten Leidenschaft, oder, um mit dem Erzbischof Kopp zu sprechen, „mit wahrhaft häretischem Fanatismus“. Einstweilen müssen die Vorgänge im Zentrum mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Ist doch die ganze Politik des Zentrums in der letzten Zeit zum größten Teil aus der Ablicht der herrschenden Köhner Richtung zu erklären, weniger der Berliner Richtung selbst als ihren mächtigen Förderern entgegenkommen. Das sieht dazu, daß alles, was nur entfernt nach demokratischen und modernen sozialpolitischen Auffassungen aussieht, aus der Zentrumspolitik ausgemerzt und der Ausräumung mit jedem Tage volksfeindlicher, reaktionärer wird.

Je mehr das Zentrum von Rom gezwungen wird, den schillernden Mantel der Modernität, den Interkonfessionalismus, der Demokratie und der Sozialpolitik abzulegen, desto höher steigen die Aussichten der Sozialdemokratie.

## Politische Rundschau.

Bant, 11. Oktober.

### Aus Oberbiens Gefilden.

An den Trauerherz Prozeß erinnert lebhaft eine Gerichtsverhandlung, die am Sonnabend in Insterburg stattgefunden hat. Wegen Beleidigung des Landratsmeisters Runge aus Georgenburg hatte sich das Mitglied des Gemeindefiskusrats von Georgenburg, Dampfmühlendesther Weitlowig, vor der Strafkammer zu verantworten. Runge war zum Patronatsältesten der Kirchengemeinde bestellt worden. Dagegen hatte Weitlowig im Einverständnis mit den anderen Gemeindefiskusratsmitgliedern in einem Schreiben an die Regierung Protest erhoben mit dem Hinweis, daß Runge nach der Überzeugung vieler Gemeindefiskusmitglieder unter dem Verdacht des Weineides stehe. Der Weineid soll Runge in einem früheren Beleidigungsprozeß gegen Weitlowig geleistet haben. Runge hat in diesem Prozeß ein Gespräch mit einem Oberamtmann eidllich in Weede gestellt, durch Zeugenaussagen wurde aber nachgewiesen, daß dieses Gespräch stattgefunden hat. Dann hat Runge eidllich bekundet, er habe dem Postaganten in Georgenburg stets sehr wohlwollend gegenübergestanden. In Wirklichkeit ist er nach den Behauptungen einer Reihe Gemeindefiskusmitglieder gemein, den Postaganten zu schädigen und ihn mit allen Mitteln aus dem Orte herauszubringen. So hat er unter anderem dem Postaganten bei seiner vorgelegten Behörde wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten demümpelt und dem mit dem eingeleiteten Disziplinarverfahren betrauten Postinspektor gesagt: „Wegen Sie den Kerl ordentlich rein. Zu beschreiben brauchen Sie es ja nicht.“ Einem seiner Untergebenen hatte Runge verboten, dem Postaganten einen Wagen zu einer Fahrt nach der Stadt zum Arzt zu stellen, und dabei gesagt: „Dem Kerl geben Sie keinen Wagen und wenn er hinterm Jaun verredet.“ Weiter hat Runge den Versuch gemacht, dem Postaganten um die Wohnung am Orte zu bringen. Trotz alledem ist die Staatsanwaltschaft gegen den Landratsmeister wegen Weineides nicht eingeschritten. Wohl aber wurde der Dampfmühlendesther auf die Anklagebank gebracht, der das ausgesprochen hat, was in der Gemeinde allgemeine Ansicht war. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er sei noch heute der festen Überzeugung, daß Runge einen Weineid geleistet hat. Einige Zeugen bekräftigten, daß in den verschiedensten Gesellschaftskreisen der Provinz ziemlich einmümpig die Ansicht herrsche, daß Runge einen Weineid geleistet habe. Der Geistliche des Insterburger Justizhauses erklärte, in der Strafanstalt herrsche unter den Gefangenen dieselbe

Meinung. Der Staatsanwalt beantragte gegen Weitlowig drei Monate Gefängnis wegen Beleidigung. Das Gericht sprach ihn nach kurzer Beratung frei, indem es ihm den § 193 zubilligte und anerkannte, daß er im Interesse der Kirchengemeinde gehandelt habe. Selbstverständlich ist der Herr Landratsmeister noch heute in Amt und Würden und mit erheblichen Maßbefugnissen ausgestattet.

Heute Dienstag beginnt in Greifswald (Pommern) ein politischer Beleidigungsprozeß, der zweifellos ganz interessante Streiflichter auf die politische Tätigkeit der Landräte in Preußen werfen wird. Der Rittergutsbesitzer Arthur Becker, soll sich als Gutsoorsteher verschiedene Dienstwidrigkeiten haben zu Schulden kommen lassen, und es kam deshalb zwischen ihm und Landrat von Malchow in Grimmen zu persönlichen Reibereien, die ihren Grund auch darin haben sollten, daß Becker, der Jude ist, sich liberal betätigte und auch für die Wahl des Abg. Gotheim agitatorisch hervorgetreten sein soll. — Becker war seit Anfang März 1897 Besitzer des Ritterguts Barthmannshagen im Kreise Grimmen und als solcher war er zunächst Gutsoorsteher in Barthmannshagen. In dieser seiner Eigenschaft soll Becker es in sehr vielen Fällen unterlassen haben, die an ihn ergangenen Verfügungen der Verwaltungsbehörde zu erledigen. Nachdem bereits gegen Becker mehrere Ordnungstrafen verhängt waren, wurde im Jahre 1899 gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet. Inzwischen wurde er durch Verfügung des Regierungspräsidenten zu Stralsund vom 30. September 1899 von seinem Amte suspendiert. Becker schrieb die Einleitung des Disziplinarverfahrens der persönlichen Animosität des Freiherrn von Malchow zu; die Feindschaft zwischen Becker und von Malchow nahm immer härtere Formen an. Becker richtete wiederholt Eingaben an das Katastramt in Grimmen, an den Minister für Handel und Gewerbe, an den Minister des Innern und an den Bezirksauswärtigen in Stralsund, sodas das Aktenmaterial in dieser Angelegenheit sich nach und nach auf mehrere Dutzende Bände von Aktenblättern anhäufte. Diese Angriffe Beckers führten schließlich im Jahre 1900 zu seiner Verurteilung wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten Scheller zu einem Monat Gefängnis. Auf Verfügung des Landrats von Malchow wurde der Privatsekretär des Grimmer Landrats zum stellvertretenden Gutsoorsteher anstelle Beckers ernannt und mußte der letztere die Kosten der Stellvertretung tragen.

In einem Schreiben an die Ministerien schrieb Becker u. a. folgendes: „Dem Landrat von Malchow ist es gar nicht darauf angekommen in pflichtgemäßer Erfüllung seines ihm vom Könige erteilten Auftrages im Gutbezirk Barthmannshagen auf Ruhe und Ordnung zu halten, sondern der Hauptzweck seines Vorgehens war Schikane als politischer Agent des agrarischen Demagogentums!“ In einer Eingabe vom 29. August 1909 an den Minister des Innern entwirft Rittergutsbesitzer Becker von seinen Verhältnissen folgendes Stimmungsbild: „Angesichts der dreifachen Herausforderungen des Landrats kam mir in den Sinn, was ein sehr junger Mann schon vor einem Jahre ausgesprochen hat. Er warf die Frage auf, ob es nicht demnach an der Zeit sei, auf freier Tat Herrn Landrat Freiherrn von Malchow in seinem Bureau aufzusuchen, ihn zur Rede zu stellen und ihn körperlich zu züchtigen?“ — Durch diese und weitere Schreiben haben sich der Landrat Freiherr von Malchow, die Mitglieder des Grimmer Kreisauswärtigen, sowie die Mitglieder des Disziplinargerichtshofes, der gegen Becker tagte, beleidigt gefühlt. Der Angeklagte wird von dem früheren Bürgermeister von Sulum, dem Rechtsanwalt Dr. Schöding, verteidigt.

### Zeitliches Reich.

Das Ergebnis des nationalliberalen Parteitages saht die „Neuzzeitung“ in ihrem Wochenrückblick in den Sag zusammen: „Die Partei kann fortan ganz nach Belieben Anshluß nach rechts oder nach links suchen, kann mit der Sozialdemokratie gegen „Inster und Waffen“ zu Felde ziehen, oder mit Konserwativen und Zentrum gegen die internationale revolutionäre Sozialdemokratie — sie wird in keinem Falle aufhören, „national“ und „liberal“ zu sein.“ Eine lange Betrachtung widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dem Parteitag, an dem sie eigentlich nur den Umstand erfreulich findet, daß die Nationalliberalen gegen die „Jarenhege“ protestiert haben. Sonst meint das Regierungsblatt: „Im ganzen scheint der Einbruch zutreffend, daß es auch dem nationalliberalen Parteitag nicht gelungen ist, der gegenwärtig beliedenden problematischen Situation klare und richtunggebende Gesichtspunkte abzugewinnen. Immerhin ist die Hoffnung berechtigt, daß die Ausführungen des Abg. Ballermann dazu beitragen werden, die Schärfe der Parteigegegnisse hier und da zu mildern und wenigstens

einer bürgerlichen Sammlungsliste von Fall zu Fall vorarbeiten, wie sie die „Nölnische Zeitung“ im Auge hat.“ Diese Hoffnung dürfte allerdings nicht täuschen.

**Deutsche Redefreiheit.** Genosse Julius Bahleisch sollte am Sonntag nachmittag in Reumark bei Breslau einen Vortrag über „Sozialismus in Amerika und Deutschland“ halten. Bei Eröffnung der Versammlung verlangte der Uebermüdete von ihm eine Legitimation. Der amerikanische Bah wurde zugewiesen und ein Hinweis verlangt, daß Genosse Bahleisch deutscher Staatsbürger ist. Als Bahleisch einen solchen Hinweis nicht beibringen konnte, wurde ihm das Reden verboten. Die Genossen legten eine Viertelstunde später eine Vereinsversammlung an, um im geschlossenen Kreise den Vortrag zu hören. Die Polizei drang nach wenigen Minuten in den Saal und räumte ihn. Es bedurfte der Anwendung aller Verbandsmittel, um die angelegte Versammlung zu beruhigen. — Aus Krieg kommt jedoch ein polizeiliches Ulla, nach dem Bahleisch, falls er Montag dort zu reden versuchen werde, polizeilich entfernt wird.

Julius Bahleisch war deutscher Reichstagsabgeordneter in den Jahren 1874 bis 77 und von 1878 bis 1881. Er ging dann nach Amerika, da ihm das Sozialistengesetz hier die Existenz verunmöglichte und ist amerikanischer Staatsbürger geworden. Doch man nimmte ihn als „Ausländer“ behandelt und verurteilt, in Beschlüssen zu reden, das Charakteristik so recht den preußischen Polizeigeist.

**Handelskammer und Fleischsteuerung.** Eine bemerkenswerte Stellung gegenüber der Fleischsteuerung hat dieser Tage die Handelskammer für den Regierungsbezirk Rassel eingenommen. Referent war ein Industrieller mit Namen Gumpich aus Schmalkalden, der den Agrarern und ihren Schutzpatronen in der preußischen Regierung gehörig auf den Pelz rißte. Besonders interessant waren die Ausführungen, die der Referent über die Schäden gemacht hat, welche hohe Lebensmittelpreise infolge der naturnotwendig gleichzeitig eintretenden Unterernährung der Industrie zufügen: Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit gegenüber England und Amerika beruht bisher mit darauf, daß die Preise bei uns niedriger sind als dort. Die anhaltende Fleischsteuerung hat aber ungewissheit die Wirkung, daß die Preise steigen müssen und dadurch wird Deutschlands Konkurrenzfähigkeit verringert, wobei besonders noch ins Gewicht fällt, daß England billigere Lebensmittelpreise hat als Deutschland. Der Zusammenhang der Lebensmittelpreise mit der Gestaltung der Wöhne, sowie ihr Einfluß auf die Beamtengehälter und damit sowohl auch auf die allgemeinen Staatsausgaben als auf die Handlungsunfähigkeit hat sich gerade im Laufe der letzten Jahre klar herausgestellt. Wir dem Fortschritt der industriellen Entwicklung muß eine Erhöhung des Fleischbedarfs Hand in Hand geben, und zwar nicht nur im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung, sondern absolut, denn größere Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Arbeiters lassen sich nur dann stellen, wenn zugleich seine Lebenshaltung und besonders seine Ernährung gehoben wird.

Diese unabweidliche Auslösung eines Sachverständigen aus industriellen Kreisen bekräftigt durchaus das, was die Sozialdemokratie immer bei Bekämpfung der Lebensmittelsteuern angeführt hat. Interessant ist nur, daß hier ein Unternehmer und, ihm folgend, die Handelskammer die sozialdemokratischen Argumente acceptiert. Die Handelskammer stimmt nämlich den Ausführungen des Referenten zu und nahm eine Resolution an, in der von der Regierung verlangt wird: Zulassung der Einfuhr von argentinischem Fleisch in getrocknetem Zustande, Dämpfung der Grenzen zur Einfuhr von ausländischem Fleisch unmittelbar in deutsche Schlachthöfe und Befreiung der Jüde aus Feuertemmel.

**Die Helden von Noabitt beleuchtet?** Die „Deutsche Montagszeitung“, das neue konservative Montagsblatt, berichtet: „Die Flugblätter der Sozialdemokratie, die sich mit den Vorgängen in Noabitt beschäftigen, werden noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie verlautet, soll Anklage wegen des Inhalts erhoben werden. Die Flugblätter führen den Titel: „Die Diktatur des Volkswillens in Noabitt“ und enthalten heftige Angriffe gegen die Polizei, die als Schutzherrin der Unternehmerinteressen und als „Schutzgarde für Kapitalisten und Arbeitswillige“ hingestellt wird.“

**Schießende Polizeisten.** Bei einem in der Nacht zu Sonntag in Breslau stattgefundenen geringfügigen Aufruhr, hervorgerufen durch einen betrunkenen Arbeiter, der sich seiner Verhaftung nicht widersetzte, aber von anderen Personen aus den Händen der Polizei befreit werden sollte, machte ein Polizist außer von seinem Ädel auch von seiner Schußwaffe Gebrauch. Er gab Schüsse ab, von denen einer einen „Inbeträglichen so schwer verriet, daß er ins Krankenhaus überführt wurde.“

**Staatsgefährliche Grammophonplatten.** Die Berliner Welt hat in einer Fabrik in der Westlorenzstraße über 300 Platten, welche den „Sozialistenmarsch“ und die „Internationale“ enthielten, konfisziert. — Es wird alle Tage ähnliches!

**Kosten des Militarismus.** Wie der „Elbflöter“ meldet, soll sich der Flurschaden im Wandorbereich des 15. Armeekorps (Stab-Lothringen) dieses Jahr auf 270 000 M. belaufen. Im vorigen Jahre betrug der Flurschaden, den die Wänder dieses Armeekorps angedrückt haben, nur 90 000 M. Die gewaltige Steigerung des Schadens soll durch das neue Verteidigungssystem, vor allem Dingen infolge des Eingrabens der Infanterie, entstanden sein.

**Hind den deutschen Kolonien.**

**Zur neuesten Revolte in Südwest-Afrika.** Die Niederlegung der Waffen beim Bahndamm Windhof-Naribib dürfte noch ein diplomatisches Nachspiel haben. Die Kaiserin sind englische Untertanen, die, wie die englische Presse feststellt, zu der gewaltigeren Klasse der Schwarzen Südwestafrikas gehören, von denen viele das Stimmrecht für das Union-Parlament besitzen. Diese Schwarzen haben sogar eigene Zeitungen, in denen die Vorgänge im deutschen

Schutzgebiet sicher eingehend geschildert werden. Die englische Presse verlangt eine strenge Untersuchung. Und die deutsche Kolonialverwaltung wird diesmal nicht einfach mit der Ausrede wegfommen, daß die Schwarzen im Interesse der Ordnung niedergeschossen werden mußten. Englische Blätter lassen keinen Zweifel darüber, daß darauf hingewirkt werden wird, die Ausfuhr von schwarzen Arbeitkräften nach Südwestafrika künftig zu verhindern.

**Frankreich.**

**Gegen die Lebensmittelsteuerung.** Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht einen Aufruf gegen die Lebensmittelsteuerung. Sie verlangt die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Getreide, Wein u. Anwendung der Gesehe gegen den Warenwucher, vorläufiges Verbot der Fleischzufuhr und Bestimmung der Preise für unbedingt notwendige Lebensmittel von Staatswegen. Falls die Regierung diese Maßnahmen verweigern sollte, empfiehlt der Aufruf den Brantwem zu boykottieren, der dem Staat jährlich 400 Millionen Franken einbringt.

**Ein Dokument der Schmach.** Der Petersburger Polizeistift bei der Durchsichtung des Hauses Wonsjarjasski, der der Fälligung des Testaments des Fürsten Gamski beaufschlagt wird, ein überaus wichtiges historisches Dokument, dessen Text mit Blut geschrieben ist, in die Hände gefallen. Es ist ein vom Staatssekretär Wolobrasow und Kaba Wonsjarjasski unterschriebener Vertrag über eine Holzkonzession am Jalufluß, die seinerzeit die Ursache des Krieges mit Japan wurde.

**Rußland.**

**Der finnische Landtag ist aufgelöst worden.** Die Neuwahlen sind auf den 2. Januar 1911 angesetzt worden. Zusammenzutreten soll der neu gewählte Landtag am 1. Februar.

Bei der Vereisung des Auflösungsbefehles blieben die Abgeordneten liegen, dadurch die Rücksichtung des Jarenbefehles zum Ausdruck bringend. Dieses Verhalten hat in Petersburg großen Eindruck gemacht. Es wird freilich die reaktionäre Regierung und den Jaren in ihrer Feindschaft gegen Volksovertretungen dahin bringen, den Staatsreich vollständig zu machen und den finnischen Landtag aufheben.

Das finnische Blatt Rya Pressen weist darauf hin, daß für Rußland die Ermordung des König Alexander von Serbien, die Abkündigung des Schahs und des Sultans sowie das Ende der portugiesischen Monarchie eine Lehre bilden solle, weil keine Macht der Erde Feindland zwingen kann, sich der russischen Reg. ung zu fügen. Unter der äußeren Ruhe sei der Sturm verdeckt, der mit elementar Gewalt alles hinweglegen werde, was sich der Volksovertretung entgegenstehe.

**Spanien.**

**Die republikanische Bewegung macht in Spanien Fortschritte.** So ist auch der Exmarineminister Macias, bekannt durch seine sensationelle Anklage gegen die konervative Regierung Maura wegen des Jotensprojektes, soeben schifflich zu den Republikanern übergegangen. Diese Fortschritte werden geträkt durch die antiklerikale Stimmung, welche weite Kreise der Bevölkerung ergriffen hat. Der Ministerpräsident mußte ihr Rechnung tragen, weshalb er in der Kammer erklärte, die Haltung der Klerikalen sei aufrührerisch und ungefällig. Die Nachgiebigkeit der öffentlichen Gewalt in Spanien gegenüber der Kirche habe zu einer Auflösung des Staates durch die Kirche geführt, der Klerikalismus habe die bürgerlichen Freiheiten und die Gewissensfreiheit zerstört. Die Regierung werde binnen kurzem eine Gesehevorsorge einbringen zur Regelung der rechtlichen Lage der religiösen Genossenschaften. Eine von dem früheren liberalen Minister Gasset beantragte Tagesordnung, welche der Regierung das Vertrauen ausspricht, wurde mit 147 Stimmen der Liberalen angenommen.

**Demonstration an Ferrers Grab.** Am Sonntag begaben sich 3000 Demonstranten nach dem hiesigen Kirchhofe, um am Grabe Ferrers einen Kranz niederzulegen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Ruhestörungen, so daß die Polizei gezwungen war, die Menge zu zerstreuen.

**Amerika.**

**Kanada auf dem Wege zur Unabhängigkeit.** Die kanadische Regierung sieht im Begriff, in Washington eine eigene Gesandtschaft oder, wie es mit Rücksicht auf England befehlen und lokal genannt wird, ein „Diplomatisches Bureau“ zu errichten.

Die kanadische Regierung konnte bisher mit den Vereinigten Staaten nur indirekt, das heißt durch den britischen Botschafter in Washington unterhandeln. Jetzt hält sie die Zeit für die Herstellung direkter diplomatischer Beziehungen mit der Union für gekommen. Das Londoner auswärtige Amt hat wohl oder übel seine Zustimmung gegeben; denn mit Sir Wilfrid Laurier ist nicht zu spaßen.

**Unruhen in Venezuela.** Wie aus Maracaibo gemeldet wird, haben die Gefangenen des St. Carlosgefängnisses gemeutert und mehrere Beamte getötet. Unter den Getöteten befindet sich der Bruder des Präsidenten Gomez. Die meisten Gefangenen, die zu den angeheftesten Anhängern der Partei des früheren Präsidenten Castro gehören, sind entkommen. Man befürchtet den Ausbruch einer revolutionären Bewegung.

**Als politische Nachrichten.** Nach der Mandatniederlegung des Abgeordneten Dr. Samula ist der 86 Jahre alte national-liberale Abgeordnete Habrecht Alterspräsident des preußischen Abgeordnetenhauses. Alterspräsident des Reichstages ist der fortschrittliche Abgeordnete Trageger. — In Oberfeld bei Eisen verurteilte der preussische Bergmann Bedacht mit Dynamit das Rajzerdenkmal in die Luft zu sprengen. Das Denkmal ist schwer beschädigt. Ein Stein der Figur ist abgerissen. Der Täter wurde sofort verhaftet, ebenso zwei Gehilfen, die im Verdacht standen, dem Polen das Dynamit verschafft zu haben. — Zum Verleihen des Bundes deutscher Frauenvereine wurde auf der in Heidelberg tagenden Generalversammlung des Bundes Präsidentin Dr. Gertrud Schümer mit großer Majorität gewählt. — Es geht das Gerücht, im Staate Amazonas (Südamerika) seien Unruhen ausgebrochen. Die regierungsfähige

Partei habe, unterstützt von den Bundestruppen, den Gouverneur abgelöst.

**Revolution in Portugal.**

Die Angriffe auf die Ordensniederlassungen. Wie vorausgesehen, ist gegen die geistlichen Orden, besonders gegen die Jesuiten, die Erbitterung infolge ihrer Angriffe auf die Revolutionäre und ihres Widerstandes gegen das Auflösungsdekret gestiegen. Die Bevölkerung drang in die Klöster ein. Zumest waren die Jesuiten entlassen und wurden zu hundert auf den Straßen verhaftet. Die Behörde hielt aber die Ordnung aufrecht. Die Meldung, daß Kirchen und Klöster geplündert und die Mönche und Nonnen mißhandelt und ermordet worden seien, ist erfunden.

Unter 9. Oktober meldet darüber der Spezialkorrespondent des „Beil. Tagebl.“: Die Gesehte zwischen Jesuiten und Republikanern dauern an, obwohl die Regierung Mißvergehen vermeiden möchte. Sie muß den Jesuitenmönchen, die die Truppen mit Revolvern und Bomben angriffen, energisch zu Leibe gehen. Das Kloster von O’Strelle, von dem aus, wie berichtet, die Jesuiten Bomben geworfen hatten, wurde nach einem mehrstündigen Geseht eingenommen. Die Brüder entliefen inebien durch einen unterirdischen Gang, der mit anderen Klöstern in Verbindung steht. Dort setzen sie den Widerstand fort. Vom Kloster Merces aus warfen Jesuiten mehrere Dynamitbomben auf Truppen, die vorüberzogen, und riefen dadurch in der ganzen Stadt große Erregung und Schrecken hervor. Heute wurden etwa fünfzig Jesuiten gefangen genommen, die unter verschiedenen Verkleidungen herumzogen. Sie wurden in einem Zuge gefesselt durch die Straßen geführt. Zweihundert Nonnen, die sich gleichfalls der neuen Staatsgewalt widersetzt hatten, wurden gefangen genommen und auf ein Kriegsschiff gebracht.

Wenn das wahr ist, dann braucht man sich doch nicht zu wundern, wenn das Volk die Klöster stürmen will. Weiter wird darüber gemeldet: Die Ausweisung der Mönche und der Ordensfrauen hat allerorts begonnen. Die in den klösterlichen Erziehungsanstalten untergebrachten Kinder sind den Eltern zurückgegeben worden. Unter den Ausgewiesenen befindet sich Kardinal Netto, ein Franziskaner. Der Erzbischof von Beia hat bereits das Land verlassen. Nur wenige Kirchen in Lissabon sind geöffnet.

Der Justiz- und Kultusminister Costa hat sich über die Ordensfrage einem französischen Botschafter gegenüber ausgesprochen, daß die bestehende Gesegebung gestiftet, schonungslos die Orden auszuweisen, auch wenn sie Vorzüge seien und ihre Bestimmung zu konstatieren. Das Tolozanzedikt von 1901 ist von Parlament nie gebilligt worden. Die Auflösung der Orden ist notwendig. Eine große Anzahl ihrer Mitglieder ist übrigens arretiert worden, teils wegen gemeiner Verbrechen, teils weil man sie der Rolle durch die empörten Volksmassen entziehen will. Uebrigens will die Regierung nicht, daß den Ordensbrüder und Ordensschwwestern ein Haor gekündigt werde. Man will sogar den bewaffneten Widerstand der Ordensmitglieder verzeihen. Diejenigen Ordensangehörigen, welche die portugiesische Nationalität besitzen, werden auf ihren Antrag in ihren Heimatort beordert; die fremden Mönche und Nonnen sollen in einigen Tagen ausgewiesen werden. Die Güter der Jesuiten werden furchend konfisziert. Ueber die Güter der anderen Kongregationen wird zunächst das Inventarisierungsverfahren eröffnet.

**Die neue Republik und das Ausland.**

Die neue Regierung will alle Gesandten im Ausland abberufen und durch neue Männer ersetzen. Von dieser Maßnahme wird auch der Berliner Posten betroffen werden. Brasilien hat seinen Gesandten in Lissabon beauftragt, mit der provisorischen Regierung zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten und zum Schutz der brasilianischen Staatsangehörigen in Verbindung zu treten. Der Gesandte soll aber die Erklärung abgeben, daß dies keine Anerkennung des neuen Regimes bedeute und daß eine solche erst erfolgen könne, wenn dasselbe durch eine Volksovertretung bestätigt sei. Eine solche Anerkennung unter Vorbehalt haben die anderen Staaten gleichfalls ausgesprochen; Deutschland auch. Der deutsche Gesandte Herr v. Bodmann ist beauftragt, mit der provisorischen Regierung in Lissabon zur Wahrung der deutschen Interessen und zur Erledigung der laufenden Geschäfte halbamtlich in Verbindung zu treten.

**Die konfiszierte Königsjacht.**

Es bestätigt sich, daß die Familie Braganza-Roburg die Jacht habe verlassen müssen, weil sie von der neuen Regierung als Staatsgutemum reklamiert worden ist. Die Fischlinge befinden sich in der Obhut des Gouverneurs von Gibraltar und genießen dessen Gastfreundschaft.

Nach einer Pariser Meldung ist der König und seine Familie ohne bedeutende Mittel aus Lissabon geflüchtet. Der König besitze gar kein Vermögen und lie auf die Hilfe seiner Mutter, die als Prinzessin von Orleans über einen großen Reichtum verfüge, angewiesen. Die Großmutter des Königs, Maria Pia, habe zahlreiche Schulden. Ihr Schmach sei in einem Bankrott verpfaßt. Der Herzog von Porto, der Onkel des Königs, lie vielleicht der Armee unter den modernen Bringen. Als er das Schiff bestieg, habe er seiner Begleitung zwei 100 Fr.-Scheine mit den Worten gezeigt: Das ist alles, was ich aus Portugal mitnehme und was ich bestie.

Wie die Reaktionäre im Falle Mißlingens der Revolution gehandelt hätten.

Der „Imparcial“ meldet aus Lissabon: Die neue Regierung hat das Geheimarchiv der früheren Regierung unter Siegel gelegt. In dem Bureau des früheren Ministerpräsidenten wurde der von dem König Manuel bereits ernannte Staatsrat gefunden, wonach am 10. Oktober die Cortes gewaltsam geschlossen, die Verfassung suspendiert und das Land bis auf Wiederherstellung der Ruhe unter die Herrschaft einer Militärdiktatur des Generals Pedro Costa gestellt werden sollte. Das sensationelle Dokument soll zur



**Rechtfertigung des Vorgehens der Republikaner veröffentlicht werden.**

Wie es den Republikanern unter der Militärdiktatur gegangen wäre, kann man sich leicht ausmalen. So hürnen wie die Republik mit dem Hochverräter Rammel, wö der König Manuel mit den republikanischen Rebellen nicht verfahren.

**Sekales.**

**Bant, 11. Oktober.**

**Die Schlachthof-Zwiele.**

Gegen das Triumvirat Wolff-Ziegeler-Kompensans, das das Kommando auf der Freibant des Wilhelmshavener Schlachthofes führt, ist auf Grund der Verhandlungen des letzten Schlachthofprozesses die gesamte Bürgerschaft, soweit sie auf Recht und Gerechtigkeit hält, aufgebracht. Das geht schon aus den Beschüssen hervor, die von den beiden Bürgervereinen Bant und Neubremen gefügt wurden. Beide Vereine verlangen, der Gemeinderat möge dahin wirken, daß die drei Herren ihre Stellung als Beamte des Schlachthofes aufgeben. Der Bürgerverein Bant ging noch weiter und wünschte, daß die Staatsanwaltschaft die Auslagen der drei Herren, die mit den verschiedenen Zeugenauslagen im Widerspruch stehen, nachprüft. Das letztere ist nun lediglich Sache der Staatsanwaltschaft, der sicher der Prozeß nicht ganz entgegen sein wird. Die Kommunalvertretung als solche hat aber kein Interesse an derartigen rein persönlichen Angelegenheiten. Für die Kommunalvertretung kann es sich nur darum handeln, Beamte, die sich beratt kompromittiert haben, die mit der Wahrheit und ihren Pflichten nach den Auslagen verschiedener Zeugen arg in Konflikt gekommen sind, einfach zu befeitigen. Und der Magistrat von Wilhelmshaven ist ja mit Beispielen schon vorangegangen, die in dieser Beziehung jeden Zweifel ausschließen. Noch dazu handelte es sich bei den bisher entlassenen Personen um Angestellte, denen man in ihrem Dienst nicht das geringste nachsehen konnte — lediglich in ihrer Bemühung und in ihrem Verhalten zur Direktion haben sie sich nach Ansicht des Wilhelmshavener Magistrats unblieblich gemacht. Ein anderer Grund konnte bisher nicht entdekt werden.

Wie stehen dagegen die Herren Wolff, Kompensans und Ziegeler da? Wir haben das Ergebnis des letzten Prozesses bereits in Nr. 234 d. Bl. besprochen. Da aber die Gemeinderatssitzungen sich in der nächsten Sitzung ebenfalls mit der Sache beschäftigen werden, so sei nochmals mit einigen Worten die Angelegenheit geklärt.

Wohl ist bereits einmal eine Untersuchung gegen die Freibantbeamten durch den Magistrat eingeleitet worden, die aber nicht genügendes Schuldmaterial ergab, weil einerseits die Untersuchung nicht durchgreifend erfolgte und andererseits die vorhandenen Zeugen, Angestellte des Schlachthofes, aus begrifflichen Gründen verweigerten. Der Baron, welcher damals den Schlachthofbeamten gegeben wurde, kann daher nach den Ergebnissen des letzten Prozesses nicht mehr aufrecht erhalten werden. Was ist denn nun gegen diese drei Herren bewiesen? Nach dem eigenen Zugeländnis haben Wolff ebenso wie Kompensans und Ziegeler Tringelzettel erhalten. Freibantfleisch wurde nach guten Freunden gebracht oder sie konnten es sich nach Schluß des Schlachthofes holen. Es soll übrig geliebtes Fleisch gewesen sein. Aber solches Fleisch zeichnet man nicht, wie Schwarzenb befandete. Von den eingelassenen Freibantüberhischen und dem Verkauf der Knochen wollen wir noch gar nicht reden. Wir erachten es als direkten Betrug an den armen Leuten, ihnen Knochen anstatt Fleisch zu vollem Fleischpreise zu verkaufen. Wolff hat in früheren Prozessen auch unter seinem Eid befunden, daß Bevorzugungen ganz ausgeschlossen gewesen seien und daß nach dem Tode des Direktors, das am 1. Oktober 1907 ergangen sein soll, kein Freibantfleisch von der Schlachthofseite aus an die Beamten und andere Personen erfolgte. Nachgewiesen ist, daß zu beliebiger Zeit Freibantfleisch geholt und ausgegeben wurde. Kompensans hat nach Aussage Ziehlers vor dem Freibantverkauf einen Arm voll Fleisch nach seiner Wohnung gebracht. Wegen Wolff richtet sich die Hauptschuld und Kompensans hat mitgemacht, als er Fleisch, das zur Vermeidung bestimmt war, versenkte. Und Ziegeler ist zu bedauern, daß er sich so sehr hineingeritten hat. Noch dazu kommt das Verschwinden eines Freibantbuches, in dem die Ueberhische vergemeint standen, und die dumme Geschichte mit den verschwindenden Schweinen, das alles sind positive eidliche Zeugenauslagen. Und wenn nach so langer Zeit noch so viel Schuldmaterial übrig bleibt, dann kann man ruhig behaupten, daß vieles oberflächlich auf dem Schlachthofe war, für das die drei Herren verantwortlich zu machen sind. Das Verlangen weiter Kreise der Bürgerschaft, die ein Interesse an kommunalen Angelegenheiten nehmen, auf Kündigung dieser drei Herren, erscheint daher gerechtfertigt und im Hinblick auf die bisherige vom Magistrat betriebene Praxis nur konsequenz.

Nicht unerwähnt können wir lassen, daß auch die Art der Wiederbesetzung der Stelle des ersten Maschinenmeisters durch den pensionierten Maschinenführer der Marine Rordenholt die Kritik herausgefordert hat. R. war bereits bei der vorigen Besetzung dieses Postens von gewissen Personen in Aussicht genommen. Die Kommission beschloß jedoch Ausschreibung der Stelle und ließ dann Herrn Rordenholt fallen mit der Begründung, daß Personen, die eine Staatspension von 250 Mark monatlich haben, entweder nicht mehr so tüchtig sind, daß sie einen so verantwortungs- und arbeitsvollen Posten eines ersten Maschinenführers auf dem Schlachthofe wahrnehmen können oder hinsichtlich ihrer Gesundheit noch nicht hätten pensioniert werden dürfen. Ein Mann aber, der solch hohe Staatspension und außerdem noch sonstige gute Einkünfte bezieht, dürfte nicht das Brot einer anderen Familie fortnehmen. Dieser Standpunkt der früheren Schlachthofkommission dürfte auch die Ansicht weiter Kreise sein und es ist daher der Beschluß auf Anstellung dieses hohen Staatspensionärs als ein verfehlter zu betrachten.

**Der Landtag** wird am 8. November wieder zusammen treten. Der Bescheid wird hierzu noch gemeldet: Die ersten Vorlagen werden schon bald erwartet. Die wichtigsten Verhandlungsgegenstände außer den Etats werden die Denkschrift über die Vereinfachung des Verwaltungssystems des Großherzogtums, die Frage der Beamtenbesoldung, die Novelle zur Vermögens- und Einkommensteuer sein. Es ist als sicher anzunehmen, daß die Verhandlungszeit sich bis nach Weihnachten hinziehen wird.

**Volksvorstellung in der „Burg Hohenzollern“.** Es ist dem Bildungsausschuss gelungen, für Montag den 17. Oktober eine Volksvorstellung mit dem beliebten Schauspiel „Wilhelm Tell“ zu arrangieren. Es soll damit denjenigen entgegenkommen werden, die zu der angesagten Vorstellung am 4. Oktober bereits Karten geist hatten. Demzufolge ist auch der Eintrittspreis weit ermäßigt worden und beträgt auf allen Plätzen nur 30 Pf. Mitglieder der freien Jugendorganisation zahlen sogar bloß 20 Pf. — Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß die organisierte Arbeiterklasse sich die Gelegenheit, für billiges Entree eine gute Theatervorstellung zu besuchen, nicht entgehen lassen wird.

**Theater in Bant (Neubremser Theateraal).** Das Klassiker- und Komikanten-Ensemble der Direktion Gidding golltett am Freitag den 14. d. M. hier mit Schillers „Räuber“. Die Direktion bemüht sich die Aufführung die Mannheimer Ausgabe, der die Originalausgabe, die bei Schillers Lebzeiten noch erschienen, zu Grunde lag. Das Besondere, unsere Klassiker in volkstümlichen Vorstellungen Jedermann durch kleine Preise zugänglich zu machen, ist gewiß löblich, da es damit den wahren Zweck, das Edle und Schöne zu finden und Geist und Seele zu bilden, am ehesten nachkommt. Wir empfehlen daher den Besuch aufs wärmste, da auch die Direktion bemüht ist, alles zu tun, um die Vorstellung würdig zu gestalten.

**Wilhelmshaven, 11. Oktober.**  
**Ausstellung von Bauplänen für Einfamilienhäusern.** In der Zeit vom 25. bis 29. d. M. findet im Parkhaus eine von der Bodengemeinschaft Wilhelmshaven-Bant ins Leben gerufene Ausstellung „Das Einfamilienhaus, seine Architektur und seine Inneneinrichtung“ statt. Die Anmeldungen hierzu sind so zahlreich eingelaufen, daß der die Vorarbeiten leitende Architekt viele Mühe hatte, mit Bezug auf den begrenzten Raum eine richtige Wahl zu treffen. Das Ausstellungsomite geht von dem Grundabau aus, nicht ein Schreiel zur Schau zu stellen, sondern dem Besucher ein abgerundetes und abgetöntes Bild zu bieten; welches besonders den hiesigen Verhältnissen Rechnung trägt.

**Die Hebung des Torpedoboots S 32,** das in der Nacht zum 17. August in der Rieker Bucht das Torpedoboot S 76 rampte und unmittelbar nach dem Zusammenstoß auf zitta 18 Meter Wasserhöhe sank, erscheint nahezu aussehlos. Nicht einmal die Stelle, an der es auf dem Meeresgrunde ruht, hat bisher festgelegt werden können und ist daher anzunehmen, daß das Fahrzeug infolge der dort herrschenden starken Strömungen bereits verdriftet ist. Dagegen ist mit der Bergung des gleichfalls untergegangenen Fahrzeuges S 76 wohl mit Sicherheit zu rechnen. Nachdem die Vorbereitungen beendet, wird für die eigenliche Hebung möglichst ruhiges Wetter abgewartet. Uebrigens besteht für die Rieker Firma Stöck & Kolbe, der die Bergungsarbeiten übertragen sind, ein Anspruch auf Vergeltung nur, wenn die Ablieferung des Bootes im Hafen und in schwimmendem Zustand erfolgt.

**Von Stufe zu Stufe . . .** Sonntag vormittag verhaftete die Polizei in Leer einen Malerlehrling aus Wilhelmshaven. Der junge Mensch war vor kurzer Zeit aus der Lehre gelaufen und hatte sich in das „Geschäft“ eines Artisten begeben, der augenblicklich in Delmenhorst auf dem Marke keine Rünste produziert. Dort muß es dem Jüngling wohl nicht allzuehr gefallen haben, er rüchte am Sonntagabend aus, vergrah aber leider, einen Beutel mit 28 Mark und eine Trompete, die er sich angeeignet hatte, seinem Brotgeber zurückzugeben. Da der Mann das Instrument zur Anziehung der „Runden“ notwendig brauchte und auch wohl das Bargeld nicht gern missen wollte, erstattete er Anzeige gegen den Ungetreuen. Die Spur führte nach Leer und gar zu bald lief er den Beamten ins Garn. Von dem Gelde führte der junge Mensch noch etwa 17 Mk. bei sich, den Rest hatte er für eine Hofe und für die Eisenbahnfahrt ausgegeben.

**Wilhelm-Theater in Bremenshans.** Heute abend wird die Operette „Die Dollarprinzessin“ wiederholt. Morgen (Mittwoch) kommt das immer gern gesehene „Mit-Heidelberg“ zu Wort. Es wird Frau Die. Steinmetz zum ersten Male als „Küthe“ posieren. Eine Rolle, die sie nach Auspruch der Herforder Presse zu einer Rabinettenspielerin schuf, wozu sie auch durch ihr sympathisches Aussehen auf das Besteinstafte unterstützt wird. Die anderen Rollen liegen gleichfalls in den bewährtesten Händen des Ensembles.

**Stappens, 11. Oktober.**  
**Eine Stadtratsitzung** findet morgen nachmittag 3 Uhr im Rathhauungslokal statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Grundstücksanfauf Altemarkt-Einigungsstraße (2. Lesung) und andere Grundstücksafachen. 2. Vorbefragung der Anlieger zum Straßenbau nach dafelbst. 3. Beleuchtungsafachen. 4. Schulafachen. 5. Arbeitsnachweis. 6. Schlachthofafachen. 7. Anschaffung von Inventar. 8. Steuerafachen. 9. Verschiedenes.

**Aus dem Lande.**

**Sande, 11. Oktober.**  
**Ein Arbeiter-Zurnverein** ist hier gegründet und trägt den Namen Freie Turnerschaft Sande und Umgegend. Dem Verein traten sofort 22 Mitglieder bei. Stunnt wird im Hofale des Herrn Rohfs, wo auch am nächsten Sonntag eine Verammlung zur weiteren Regelung der Vereinsangelegenheit stattfinden soll.

**Barel, 11. Oktober.**

**Der Arbeitergefängerverein** wördt sich seine Lebungsabende jetzt jeden Mittwoch abend im Schützenhof ab. Neue Mitglieder werden an den Lebungsabenden aufgenommen.

**Bremen, 11. Oktober.**

**Interessengemeinschaft bei der Schiffahrt.** Zwölfen der Hamburg-Amerika-Paketschiffahrt-Wittengellschaft (Hapag) und der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen ist eine Interessengemeinschaft geschlossen worden, nach welcher die Hansa vom 1. Januar 1911 ab sich an der Frachtdampferlinie der Hamburg-Amerika-Linie zwischen Europa und Ostafien beteiligt, während die Hamburg-Amerika-Linie eine Beteiligung an der Frachtdampferlinie der Hansa zwischen Europa und Indien erhält. Die Leitung des gemeinsamen Geschäfts für den Verkehr mit Ostafien unterliegt der Hamburg-Amerika-Linie, während die Leitung des Geschäfts für den Verkehr mit Indien der Hansa untersteht.

**Kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Zwei Bechrlings, die sich aus Lüneburg heimlich entfernt hatten, wurden in Oldenburg gefressen, als sie eine auf dem Fieberanfangsplatze aufgebundene Kutsche bestiegen. — Der einzige Tagelöhner, der sich als Schüler in die Feldhausen mit seinem Rad zu Fell und kam unter einen Wagen. Der schwer verletzte wurde ins Gophienstift in Jever gebracht. — Ueber Werd gefallen und ertrunken ist ein auf einem am Bier in Brake liegenden Fischenstift beschäftigter fremder Kaimtiedt.

**Nus aller Welt.**

**Das Opfer eines Scherzes.** Von einem elektrischen Karussell, einer sogenannten Tunnelbahn, ist in Effen a. R. ein 16jähriges Mädchen überfahren und so schwer verletzt worden, daß es bald darauf starb. Das Mädchen war während einer scherzhaften Balgerei zwischen mehreren jungen Burshen auf die Schienen der Bahn gestoben worden. Den Führtet trifft keine Schuld.

**Kleine Tageschronik.** Der bei der Gründung der Niederdeutschen Bant beteiligte Rechtsanwalt Eberhard in Dortmund hat Konfuzius angebetet. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Bestenmitglieder der Bremer Bant Klage wegen schändlicher Verhinderung erhoben. — Aus der Stadt-Dremmanstalt in Greslau sind vier dort zur Beobachtung untergebracht Einbrecher entflohen. — In Landeshaht wurde ein Radfahrer von Einbrechern, die er übertraf, erdolgt. — Bei der letzten Carmen-Aufführung in München hat sich Carlso in der Schlußsene eine nicht unbedeutende Verletzung am Bein zugezogen. — Beim Wollen einer Ruh wurde die bei dem Hofhüter Stöber in Odenbort bedienstete Bedientin des Stallwärters Stöberch von dem Tiere so unglücklich getreten, daß sie tot hinlank. — Von einem Röhrenwagen totergefahren wurde in Effe das 14 Monate alte Schöndchen des Stallwärters Wölther. Ein Vorbereiter ging dem Knaben über den Kopf. — Wegen Nichterscheinens des Examenis erschoß sich auf dem Grabe seines Vaters in Braunshweig der 16jährige Sohn einer jetzt in Wiesbaden wohnenden Witwe. — In der Nähe des Bahnhofes Bornes (Departement Aveler) hat der Schnellzug zwei auf dem Weize spielende Kinder und deren Eltern gerammt, die ihnen zu Hilfe eilen wollten.

**Neueste Nachrichten.**

**Bremen, 11. Okt.** Die Hafenarbeiter beschloffen, Schiffe, die aus dem Schwarzen Meer mit Getreide kommen, nicht zu entlössen, da diese Schiffe sonst in Brake lössen, dort aber ein Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen ist. Es würde dies Streikarbeit sein.

**Berlin, 11. Oktober.** Der verantwortliche Redakteur des Vormärts, Barth, wurde wegen Beleidigung eines Generals zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im Vormärts in einem Artikel „Reisepfen eines Generals“, die auch von dem Abgeordneten Stöcklen im Reichstag vertretene Behauptung zu beweisen versucht, daß General v. Below zu Unrecht, als er die 4. Garde-Infanteriebrigade befehligte, die Umzugskosten und in einem anderen Falle Tagegelder erhoben habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der General bei der Aufstellung der beiden Liquidationen sich durchaus in gutem Glauben befunden habe. Die Sache an sich hatte also demnach ihre Richtigkeit.

**München, 11. Okt.** Das Luftschiff P 6 hat auf der Fahrt von München nach Berlin heute vormittag 9.40 Uhr in schneller Fahrt die Stadt überflogen. Es fuhr über Grimmitshau in der Richtung nach Altenburg.

**Lissabon, 11. Oktober.** Die Regierung beabsichtigt, alle unterirdischen Gänge zu blockieren, um auf diese Weise die Jesuiten gefangen nehmen zu können. Der Diktator Franco ist in einem Kato nach Spanien entkommen. Durch Zunkenspruch kommt die Nachricht, über Lissabon würden Rauchwolken gesehen. Man glaubt, daß entweder die Röhler und Kirchen in Brand gestekt seien, oder der Straßenkampf werde fortgesetzt, wodurch Häuser in Brand geraten sind.

**Reykjavik (Island), 11. Oktober.** Der Kreisrichter in Patreiffjord ging an Bord eines englischen Fischdampfers, um ihn wegen unbefugten Fischens mit Beschlag zu legen. Der Kapitän drohte, abzumampfen, was er auch ausführte. Seitdem hat man von dem Kreisrichter nichts mehr gesehen.

**Quittung.**

Für die ausgeliehenen Werkstarbeiter gingen bei der Redaktion ein: 500 Mk. von dem Erben eines Verstorbenen; 225 Mk. gelanmt bei einer Verdingung; 8,25 Mk. von Deutschen Transportarbeiter-Verband, Sektion der Seelände.

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

**Dierzu zwei Beilagen.**

**Walhalla-Theater**  
Bismarckstrasse 5.  
Nur noch einige Tage  
**Florentino**  
und die übrigen  
**Attraktionen!**

**Banter Volksküche.**  
Wellumstrasse.  
Mittwoch: Geine Erbsen u. Schweinef.  
**Steinbrocken schlagen**  
— zu vergeben. —  
Freudendahl, Heppens.

# Oeffentl. politische Versammlung

Sonnabend den 15. Oktbr., abends punkt 8.30 Uhr  
... in Sadewassers Tivoli zu Heppens. ...

## Tagesordn.: Die Machtmittel des Proletariats.

Referent Schriftsteller Dr. Pannkook-Bremen. Diskussion.  
Arbeiter, Parteigenossen und Gewerkschaftscollegen! Besucht Mann für  
Mann mit euren Frauen die Versammlung!  
Der Einberufer: **Adolf Schulz**, Bant, Peterstrasse 2.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Rüstringen-Wilhelmshaven.  
Mittwoch den 12. Oktober, abends 8.30 Uhr,  
in Sadewassers Tivoli zu Heppens:

## Mitglieder-Versammlung

**Tagesordnung:**  
Abrechnung vom 3. Quartal 1910.  
Anstellung eines weiteren Geschäftsführers betr.  
Verschiedenes.  
Wegen der äusserst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

### Die Ortsverwaltung.

**Wilhelm Harms :: Nordenham**  
... Hansingstrasse 10. ...  
**Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak**  
Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.  
Annahme von Drucksachen  
aller Art für Handel u. Privat  
unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

## Banter Konsum- und Sparverein

e. G. m. b. H., Bant.  
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,  
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen.  
**Der Vorstand.**

**Achtung!**  
**Maurer u. Bauhilfsarbeiter!**  
Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-Verbandes Rüstringen-Wilhelmsh. ist gesperrt.  
**Die Vorstände.**

**Feiertagshalber**  
bleiben unsere Geschäfte von Mittwoch abend  
5 Uhr bis Donnerstag abend 6 Uhr geschlossen.  
**Kaufhaus J. Margoniner & Co.**  
Marktstrasse 34. Gükerstrasse 8.

## Bildungsausschub Rüstringen-Wilhelmsh.

Montag den 17. Oktober 1910:

## Volks-Theater-Vorstellung

... in der Burg Hohenzollern. ...  
Zur Aufführung gelangt:

## Wilhelm Tell.

Klassisches Schauspiel von Fr. v. Schiller.  
**Einlass 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.**  
Der Eintrittspreis beträgt  
**für alle Plätze nur 30 Pfg.**  
Eine Auslosung der Plätze findet nicht statt.  
Den Inhabern der durch den Bildungsausschub  
vertriebenen Karten zu der im letzten Augenblick  
abgesagten gleichen Vorstellung zur Kenntnis, dass  
diese Karten zu der obigen Vorstellung volle  
Gültigkeit haben. — Mitglieder des Arbeiter-Jugend-  
bundes zahlen gegen Vorzeigung ihrer Legitimation  
auf allen Plätzen nur 20 Pf.  
Zu dieser Volksvorstellung ist die Arbeiterschaft  
von Rüstringen-Wilhelmshaven freundlichst eingeladen.  
Karten sind an den bekannten Stellen, sowie in  
der Expedition des Nordd. Volksblattes, ferner an  
der Kasse zu haben.

### „Vorläufige Anzeige.“

## Der Bauhilfsarbeiter-Verband Delmenhorst

hält am Sonntag den 16. Oktober d. J. einen

## BALL im Oldenburger Hof

(M. Sitte) ab.

Alles Nähere wird noch bekannt gegeben. Das Komitee.



## Nachruf!

Am Sonnabend den 8. ds. Mts. verschied  
ganz unerwartet

## Herr Paul Matzuga.

Derselbe war seit dem Jahre 1896 un-  
unterbrochen als Bäcker in unserm Betriebe  
tätig; er war uns ein eifriger und getreuer  
Mitarbeiter. Ehre seinem Andenken!  
Bant, den 11. Oktober 1910.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des  
Konsum- und Sparvereins für Bant u. Umgeg.

## Wilhelmtheater

Seemannshaus.  
Direktion: Otto Stelert.

Dienstag den 11. Oktbr.,  
abends 8 1/4 Uhr:

## Die Dollarprinzessin.

Mittwoch den 12. Oktober  
abends 8 1/4 Uhr:

## Alt-Heidelberg.

Romöde in 3 Akten  
von Meyer-Förster.

## Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Bant-Wilhelmsh.)  
Mittwoch den 12. Oktober cr.,  
abends 8 1/4 Uhr:

## Berflattdelegirten-Sigung

bei Hahneland, Grenzstraße.  
Wegen staatlicher Erhebungen  
muss jede, auch die kleinste Werkstatt  
unbedingt vertreten sein.  
**Die Ortsverwaltung.**

## Nordenham.

## Deutscher Metallarb.-Verband

Filiale Nordenham.  
Freitag den 11. d. Mts.,  
abends 8 1/4 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

bei Joh. Aohners, Lindenhof.  
Das Erscheinen sämtl. Mitglieder  
ist dringend erwünscht.  
**Der Vorstand.**

## Nordenham-Mtens.

## Rüstringer Hof.

## Grosser Ball

wogu freundl. einladet  
**Georg Bitter.**

## Reihbölzer

1 Patet 28 Pf., 10 Patet 2.70 Mt.,  
100 Patete 26 Mt.

## J. H. Cassens

Bant, Peterstr. 42, Schaar.

## Theater in Bant

Neubremer Theateraal  
(Ecke Grenz- und Bremer Straße)  
Inhaber P. Goring.

## Gastspiel d. Klassiker- und Novitäten-Ensembles

Freitag den 11. Oktober:  
**Die Räuber.**

Vorverkauf im Theater: 50 Pf.  
und 75 Pf.

## Todes-Anzeige.

Montag morgen verstarb  
nach kurzer heftiger Krankheit  
unser kleines Schindchen  
**Jacob Johann**  
im 7ten Alter von 10 Mon.  
und 12 Tagen. Dies bringen  
mit der Bitte um stille Teil-  
nahme tiefbetrübt zur Anzeige  
Kreuzde, 11. Okt. 1910.  
**Jacob Poppinga** u. Frau,  
nebt Angehörigen.  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 13. Oktober,  
nachm. 3 Uhr, vom Trauer-  
hause, Bismardstr. 40, aus statt.





## Die Berliner Universität.

Am 9. Oktober v. J. konnte die Berliner Universität die Hundertjahrfeier begehen. Genosse Franz Mehring widmet dieser akademischen Jubelfeier in der Neuen Zeit nachstehenden Artikel:

Unstreitig kann die Berliner Universität mit einiger Befriedigung auf das erste Jahrhundert ihres Lebens zurückblicken. Kein Geringerer als Wilhelm von Humboldt hat sie aus der Taufe gehoben; an ihrer Wiege standen als Pioniere Männer wie Johann Gottlieb Fichte, Schleiermacher, Savigny, Thier, und schon in jungen Jahren als Regel auf ihrem Lehrauftrag für Philosophie sah, mochte sie sich als Geistesheilerin über Deutschland und weit über Deutschlands Grenzen hinaus öfnnen. Und wie sie reich gewesen ist an berühmten und verdienten Männern unter ihren Lehrern, so haben als Lernende auf ihren Bänken gelebt Männer wie Heinrich Heine, wie David Strauß und Ludwig Feuerbach, wie Passale und Marx, und kein schöneres Zeugnis konnte ihr ausgestellt werden, als da Ludwig Feuerbach im Jahre 1824 an seinen Vater schrieb: „Auf keiner anderen Universität herrscht wohl solch allgemeiner Geist, solcher Sinn für etwas Höheres als bloße Studientgeschichten, solches Streben nach Wissenschaft. Wahre Ansehn sind andere Universitäten gegen das heilige Arbeitshaus.“

Und dennoch — in dem einen, was not tut, in dem wichtigsten Angebinde, das ihr die Humboldt und Fichte und Schleiermacher mit auf den Lebensweg gaben, in der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre ist ihre Geschichte ein dunkles Blatt. Was ihre Gründer aus ihr machen wollten, „eine Stiftung für das gesamte Vaterland, das Wert einer freien und großen nationalen Geinnung, welche die alten, durch römisch-katholische Privilegien geistigten Universitäten so nicht kannten“, das ist sie nicht geworden. Willenloser als je eine mittelalterliche Hochschule hat sie sich unter despotischer Willkür gebeugt; nie hat sie mahnhaft in eigenen Schanden gestanden, wenn es die dreisten Herausforderungen historisch rückständiger Mächte zu bekämpfen galt. Von einer ihrer Größen stammt das geflügelte Wort, daß die Wissenschaft der Unkenntnis bedürfe, und eine ihrer Größen hat sie, prunkend mit der eigenen Schande, als „das geistige Leibregiment der Hohenzollern“ ausgeprägt, eines Geschlechtes, dessen Fährten, selbst wenn sie mehr als reine Mäulen waren, für alles geistige Schaffen nur den Spott des Barbaren hatten, wie der König Friedrich Wilhelm I., oder, wie die Könige Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV., die akademische Lehr- und Lernfreiheit mit Füßen traten.

Ein Protest gegen reaktionäre Gewaltstöße, wie doch hier oder da von anderen deutschen Universitäten, ist niemals von der Berliner Universität erhoben worden. Im Gegenteil: ihr freischwebender Geist verurteilte auch Männer wie die Brüder Grimm, die in Göttingen noch eine gewisse mannhafte Haltung bewahrt hatten. Auch ihre Namen befanden sich unter der schmuckvollen Dankadresse, die 80 Professoren der Berliner Universität im November 1848 an den König richteten, weil er durch seinen Landrechtswangel die gewählte Volksvertretung mit rechtloser Gewalttat hatte sprengen lassen. Diese Leute schämten sich nicht, dem verjagten Parlament nachzusetzen, daß es „die Ehre der Nation geschändet“ habe, und wohl durfte der schärfste Kritiker dieser nur allzu langmütigen und nachsichtigen Versammlung, der Karl Marx sagen, „vor solchen frechen Lügen und hässlichen Verhöhnungen angekommener Tugend, vor solchen Anstößlichkeiten steht selbst der russische Zarenknecht beschämt da“. Schon vorher hatten die beiden Grimms ihren alten Freund Hoffmann von Fallersleben, der selbst ein bedeutender Gelehrter und eine Zierde der Wissenschaft, wegen seiner harmlosen Unpolitischen Nieder von der Universität Breslau verjagt worden war, in öffentlicher Erklärung als ungetreuen Galt abgeballtet, weil er auf der Durchreise durch Berlin sie in ihrer Wohnung besucht hatte, um einem der Brüder zum Geburtstage zu beglückwünschen.

Seit 70 Jahren, seit der Abwägung der Privatdozenten Bruno Bauer und Rauwerd bis zur Lex Kroons, ist kein Schlag gegen die Freiheit der Wissenschaft und ihre Lehrer geführt worden, dem der Lehrläpfer der Berliner Universität nicht sein Ja und Amen spendet hätte. Höchstens sah er diese Freiheit gefährdet, wenn ein blinder Privatdozent den Repetitorien der Professoren gefielte oder ihnen so auf die Fühneraugen trat. Den wechellosen Mann hinwegzubeißen, hatten sie den traurigen Mut, aber als gleich darauf der Großwesir Bismarck ganz anders in ihre Rechte eingriff, indem er ihnen seinen Verbort auftrug, dem sie die wissenschaftliche Qualifikation für ein Lehramt absprachen, da trauten sie elend zusammen, und nur einer oder ein paar ihrer schärfsten Charaktere schwaugen sich zu dem heroischen Entschluß auf, nach der Art von Schuljungen den unwillkommenen Eindringling durch gesellschaftliche Ungezogenheiten anzulien.

Owohl hat sich die Berliner Universität gegen die Lex Kroons, die mit dem letzten Schein von akademischer Lehrfreiheit auftrüme, ein wenig gekümbt. Aber eben durch die Art, wie sie es tat, verurteilte sie am befristeten den Geist der Männer, die sie gegründet haben. Humboldt wollte nichts von den Privilegien der mittelalterlichen Hochschule wissen; die neue Universität sollte auf dem Boden des gemeinen Rechts stehen, und Schleiermacher forderte als ihr A und O: unbeschränkte Freiheit des Lehrens und Lernens. Dagegen, als sich eine Anzahl Professoren zu einem ohnmächtigen Protest gegen die Lex Kroons auftrafen, beriefen sie sich nicht auf das gemeine Recht, nicht auf den Paragraphen der preussischen Verfassung, wonach die Wissen-

schaft und ihre Lehre frei sein soll, sondern echt mittelalterlich auf einen verdamnten Paragraphen des Allgemeinen Landrechtes, wonach Universitäten „alle Rechte privilegierter Korporationen“ haben sollen. Eben diese Rechte sollte die Berliner Universität nach der Willkür der Humboldt und Genossen nicht haben; sie sollte auf dem gemeinen Rechte beruhen und ein Bollwerk dieses Rechtes sein, und es ist ein gar feiner Reim, daß die Rommen und Birchow zu einem überläufigen Strakeel zwischen akademischer Besitze und bürokratischem Jopfe herabdrückten, was den Humboldt und Fichte ein großer Gegenstand freier Menschheit gewesen war. Mit diesem letzten Stoßfußler an ein mittelalterliches Vorrecht war der Verrat an gemeinen Rechte endgiltig besiegelt.

Nach der Lex Kroons kann nur noch ein Narr oder ein Schelm von der „unbeschränkten Freiheit der Lehre“ sprechen die einst Schleiermacher für die Berliner Universität gefordert hatte. Und wie es mit der „unbeschränkten Freiheit des Lernens“ steht, davon wissen neben vielen anderen die Schergenbediente zu erzählen, zu denen die hiesige Universität gegenüber polizeilich verdächtigen Studenten allezeit bereit war. Das „geistige Leibregiment der Hohenzollern“ schwent in der Tat so brav und pünktlich ein wie ebendem das Gardebataillon des alten Fritz: dieser Reim ist ihm unbenommen und soll ihm ungeschmäht bleiben. Aber all die schönen Redensarten von der universitas litterarum, von der Freiheit wissenschaftlicher Forschung, von der voraussetzungslosen Wissenschaft, die sollten doch endlich als muffige Ware verschiffen werden, wenn anders sich ein Tor findet, der noch einen Pfennig dafür gibt.

Man mag sagen, daß dies Schicksal der Berliner Universität nicht ihre besondere Eigentümlichkeit sei, daß alle deutschen Universitäten aus unabhängigen Stätten der Kultur und Wissenschaft zu willenlosen Werkzeugen der Klassenherrschaft geworden seien, deren letzte Lebenskraft sich in hilflosen Sträuben jüngerer Kräfte erschöpfe. Und wir werden die letzten sein, zu leugnen, daß es sich um eine Erscheinung handelt, die nicht von diesem Schmitz oder jenem Müller verholzet ist, sondern ihre objektiven Ursachen in der historischen Entwicklung hat. Aber die traurige Erscheinung tritt an der Berliner Universität am trawigsten hervor, eben weil sie die größte ist, weil sie am ehesten einen Widerstand hätte leisten können, und namentlich auch, weil sie als eine moderne Universität auf dem Boden des gemeinen Rechtes gegründet worden ist.

Sicherlich aber sieht die Arbeiterklasse dem kommenden Festtrabel ohne Groll und Jörn entgegen, eher mit einem Gefühl der Genugtuung, daß es ihr zu ihren vielen Kämpfen erspart geblieben ist, auch noch den einmännigen Einfluß der privilegierten Gelehrsamkeit von sich abzuwahren. In der Tat sieht der wöllige Ausschluß des wissenschaftlichen Sozialismus von den deutschen Universitäten im allgemeinen und von der Berliner Universität im besonderen an und für sich zwar gewiß nicht an letzter Reihe unter den akademischen Akzentaten auf die akademische Lehrfreiheit, aber immerhin machen sich hier gewisse mildere Umstände geltend.

Niemand kann aber seinen Schatten springen, und nie dürfte das „geistige Leibregiment der Hohenzollern“ die Lehre des Mannes bilden, der längt die Geschichte der Berliner Universität in dem ershöpften Satze geschrieben hat, daß die Männer der Wissenschaft sich im Zeitalter des Kapitalismus in die Lohnarbeiter der herrschenden Klassen verwandelt! Das geht brauen Korporaten über die Hut- schur, und so lassen wir sie gern ihre Saturnalien feiern, in denen sie auf lästige Stunden des Kauches vergehen dürfen, daß sie Sklaven sind.

## Parteinachrichten.

**Ausnahmszustand in Halle.** Die Polizei in Halle a. S. hat ihr Vorgehen gegen das Reichsvereinsgesetz in einer solchen Weise ausgeübt, daß nimmermehr die gesamte organisierte Arbeiterkraft dortselbst unter eine Art Belagerungszustand gestellt erscheint. Mit einer Ueberwachung der Generalsversammlung des sozialdemokratischen Vereins, der 5800 Mitglieder zählt, begann die Aktion der Polizei. Sie argumentiert, daß die Mitgliederzahl zu groß, die räumliche Ausdehnung des Vereins zu weit (er erstreckt sich über den Reichstagswahlkreis Halle) und der innere Zusammenhang zu lose sei, als daß hierdurch der Begriff des Vereins gegeben sei. Eine zweite Versammlung des Vereins wurde, da die Ueberwachung nicht gebildet ward, aufgelöst, obwohl hier, wie bei der ersten, strengste Mitgliedsbuchkontrolle durchgeführt worden war. Nun beriefen die Parteigenossen durch vertrauliche Einladung eine Versammlung ein, die von 1000 Personen besucht war und von der die Polizei erst nach der Eröffnung erfuhr. Die Genossen hatten ihr also den Beweis geliefert, daß der Verein eine sehr straffe Organisation besitze. Trotzdem wurde auch diese Mitgliederversammlung gesprengt. Doch nicht genug damit, auch in die gewerkschaftlichen Versammlungen dringt die Polizei ein, um zu überwadnen. Das geschah in den letzten Tagen bei zwei Versammlungen der organisierten Metallarbeiter, die zur angeordneten Ausperrung Stellung nehmen sollten. Hier „rechtzeitig“ die halleische Polizei ihr ganz offenkundig rechtswidriges Vorgehen in gleicher Weise wie beim Sozialdemokratischen Verein.

Statt sich nun auf die Auflockerung der Prinzipienlage zu beschränken und die Entscheidung höherer Instanzen abzuwarten, die nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes zugunsten der Arbeiterkraft ausfallen müssen, droht die Polizei ständig mit Anwendung von Gewalt. Fast allabendlich ist der Volkspart, das große Versammlungstokal der Halleischen

Arbeiterkraft, förmlich belagert von Polizisten. Kommissare und Inspektoren rücken mit 50, 60 und mehr Polizisten an und besetzen jeden Winkel des Grundstückes und auch der Nachbarhäuser. In die Versammlungen sucht man „Geheime“ zu schicken, die bei Abweisung nachher in den Straßen die heimkehrenden Versammlungsbesucher bespionieren. Radfahrer stehen bereit, um Hilfe zu holen. Und das alles, trotzdem bis jetzt auch nicht der geringste Anlauf zu der Annahme vorliegt, daß die organisierte Arbeiterkraft von Halle von ihrer Disziplin und Ruhe abgehen könnte. Allerdings wächst die Erregung täglich und bis in die weitesten Kreise hört man die Verurteilung dieses Willkürsystems ausprechen. Es sind viele Beschwerden an die Aufsichtsbehörden abgeandt worden, doch bislang ist keine Antwort gekommen. Der „freisinnige“ Oberbürgermeister von Halle, Dr. Rier, hat sich ausdrücklich mit den Maßnahmen der Polizei einverstanden erklärt.

Die organisierten Arbeiter von Halle beugen sich dem gefehwolligen Regiment natürlich nicht. Sie denken nur die Polizei in noch höherem Maße als bisher zu beschlagnahmen. Der Sozialdemokratische Verein hat zu einem der nächsten Tage 21 Mitgliederversammlungen einberufen, die die Polizei natürlich, wenn sie konsequent sein will, überwachen muß. Die Genossen hoffen von dem unerschütterlichen Vorgehen der Behörde die günstigste Wirkung auf die Wahlaktion für die kommenden Reichstagswahlen.

Gegen Genossen Albert wurde von der Breslauer Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen.

## Gewerkschaftliches.

**Zum Werftarbeiterstreik.** Die Wiederaufnahme der Arbeit, die nach den getroffenen Vereinbarungen gestern (Montag) erfolgen sollte, geht nicht so glatt von statten, wie allgemein erwartet worden war. In Kiel ist erst Montag vormittag beschlossen worden, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Hamburg und Bremen ist nur eine größere Anzahl der Ausständigen bisher wieder in Arbeit getreten und in Stettin hat beschlossen die Arbeiter, erst die Erledigung der Differenzen in Hamburg abzuwarten, ehe sie die Arbeit wieder aufnehmen. — In Jüensburg lehnten die Arbeiter das vorliegende Angebot ebenfalls ab und beschloffen, vor Wiederaufnahme der Arbeit eine Klarstellung der strittigen Akfordlöcher zu veranlassen. — In Bremerhaven wurde am Montag morgen auf sämtlichen Schiffswerften die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiterzahl ist allerdings noch nicht so groß wie zu Beginn der Ausperrung, da viele Arbeiter inzwischen abgereist und noch nicht wieder zurückgekehrt sind.

Die Versammlung in Bremen, die Sonntag früh im „Cajino“ von den Metallarbeitern einberufen war, verließ sehr fröhlich. Ein Geschäftsordnungsantrag, eine allgemeine Werftarbeiterversammlung solle beschloffen fallen, wurde angenommen trotz des Protestes des Referenten. Die Abstimmungsresultate von Hamburg, Kiel und Bremerhaven wurden, als sie bekannt gegeben wurden, mit Pfäuten beglückt.

Ein Telegramm der Welterzeitung aus Hamburg vom 10. d. M. lautet: Die Werftarbeiter wurden heute seitens der Vertrauensleute aufgefordert, morgen früh nicht zur Arbeit zu erscheinen. Im Laufe des morgigen Tages findet eine Delegiertenversammlung statt, in der weitere Schritte beschlossen werden sollen.

Es ist anzunehmen, daß die noch schwebenden Differenzen im Laufe der nächsten Tage beigelegt werden, denn es dürfte sich nur um Klarstellung verschiedener Miverständnisse und um die Schwierigkeit, sofort alle Stellen wieder zu besetzen, handeln.

**Die Ursache der blutigen Vorgänge in Rön-Deuh,** die ein wenig an die Ereignisse in Moabit erinnern, war ein Streik der Abbrucharbeiter an dem Fort 14 in Deuh. Durch das große Aufgebot von Polizeibeamten und das freche Benehmen der Arbeitswilligen waren große Aufläufe von Reugierigen entstanden, in die die Polizeibeamten mit Säbeln hineinschlugen. Die Streikenden hatten mit den Vorgängen nichts zu tun. Am Tage nach dem Stomal wurde die Arbeitsstelle auch für die Streikbrecher gesperrt. Nimmehr ist der Zustand durch Verhandlungen mit dem Abbruchunternehmer zugunsten der Arbeiter beendet. Der Unternehmer hat den Tarif der Bauarbeiterorganisation unterschrieben. — Der Abbruch geschieht auf Rechnung der Stadt Rön. Die Stadt hat die Festungswerke vom Militärkreis für 25 Millionen Mark gekauft, um das Gelände zur Bebauung zu gewinnen. Es muß nun festgelegt werden, daß bisher bei allen bereits ausgeführten Teilarbeiten die Anerkennung des Tarifs durch Streik hat erzwungen werden müssen, was der Stadt wädelich nicht zum Ruhme gereicht.

**Streik im Buchbindergerwebe in Hannover.** In Hannover haben Sonnabend ca. 100 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Geschäftsbücherfabriken und Buchbindererien die Arbeit niedergelegt, 100 weitere Arbeiter und Arbeiterinnen haben die Forderungen demüßigt bekommen und brauchen deshalb nicht ausständig werden. Stehen geblieben sind nur wenige Personen. — Zugun nach Hannover ist ferngehalten.



**Kuferte**  
Kinder-  
nahrung  
Kranken-  
kost.

Hervorragend bewährte  
Nahrung.  
Die Kinder gedeihen  
vorzüglich dabei  
u. leiden nicht an  
Verdauungsstörung.





Photogr. Atelier
H. Iwersen
Lily Teutmeyer
H. Temlers Nachf.

Putz- u. Modewaren
K. Esmeier
Geschw. Freudenthal

B. Lüschen
Bant. Wilhelmshaven
Größtes Spezial-Fegegeschäfte

H. V. Vosteen
Sophie Siebje
Größtes Spezial-Fegegeschäfte

Empfehlensw. Rest.
All-Heidelberg
H. Hagen

Banter Bürgergarten
B. Barbarossa
Bürgerhalle

Café Schuly
Flora
Jeverländischer Hof

Empfehlensw. Rest.
Matthaeus Lillienberg
Kaiser Wilhelm-Saal

Hôtel Tel. 1
Hof von Oldenburg
A. Clausing

Rathaus-Restaurant
Sadowasser's Tischl.
Otto Torgow

Vier Jahreszeiten
Veranstaltung a. A.
A. H. Reichen

H. Pöcher
W. Inowide
Volks-Kasino

H. Schab Wwe.
Herm. Schiller
W. Tholen

Heinr. Barr
H. Ritter
Ad. Bultmann

Butjadinger Hof
Heinr. Barr
H. Ritter

Georg Carstens
F. Rüstinger Hof
H. Ritter

Empfehlensw. Rest.
Seemannshaus
Franz Senf
Johs. Senf

Tivoli
Paris- und Gewerkschafts-
P. Boerner

Schirme u. Stöcke
Louise Wiltsch
G. Stockhaus

Schuhmach.-Bedarfsartikel
G. Bierscher
Schuhwaren

Georg Borchers
Oden's Schuhwarenhaus
G. Friedrichs

J. Hoffmann
T. Jannsen
Schuhhaus Jannsen

N. Kaufmann
Schuhhaus Jannsen
H. Sieckmann

Tröstl & Weiland
Schuhmachermeister
Hans Bartels

M. Behr
Delmenhorst
Größtes Spezialgeschäft

Schuhwaren
Leop. Goldschmidt
Paul Friedr. Schröder

G. Bierscher
G. Borries
Hinrich Fechtmann

C. Husen
H. Hake
W. Hachagen

W. Pöhlken
B. Schwaring
W. A. Seeger

Ludwig von Häfen
Odenburg
A. Stübbe

Alle Arten Schuhwaren
Frd. Meyer
Schuhbesohlenst.

W. v. Soosten
Blitz
Gg. Schuster

Schreibwaren
Alfred Baudt
A. Eden

W. H. Cassens
Soziale Bühne!

Schreibwaren
Heinr. Flitz
Herr. Körler

L. Rachenberger
Charlotte Frost
Ernst Malgutter

Seifen, Toilette-Art.
J. Egberts
Stahl-, Eisenwaren

J. Egberts
B. Grashorn
H. H. Rüdobusch

Johannes Heilker
Tapeten, Linoleum
Tapissiererei

Uhren, Goldwaren
F. Ellers
Georg Friedrichs

Christian Grö
Janssen
G. Martens

Uhren, Goldwaren
F. Ellers
Georg Friedrichs

Christian Grö
Janssen
G. Martens

Uhren, Goldwaren
J. Toben
Otto Trautwein

B. Steinfeld
Wilh. Wieting
Johann Witt

F. Schwardt
H. Mosel
Theodor Schmidt

Varietés
Varieté Kaiserkrone
Varieté Café Japan

Warenhaus
Gebr. Wolff, Delmenhorst
Wäsche-Ausstatt.

S. Janover
F. H. Meyer
Peter Köls

Weine, Spirituosen
Moncke's Likörbr.
Hans Meyer

S. H. Meyer's Likörbr.
Carl Hattler
Janssen

G. Martens
Chr. Schwart

Leser, Leserinnen! Genossen, Genossinnen!

berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!

Verkauf.
Pferdehändler G. Frels zu Neuende
Donnerstag den 13. d. M.
Arbeits-Pferde
Schweine

Schweine-Verkauf.
Einsparungen. Der Handelsmann Herrn. Schnell in Großenteil
Donnerstag, 13. Oktober er.
Ca. 20 Stück beste Zucht- und Futterschweine

Buchdruckerei
Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße 20/22
Liefer billigst
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Danksagungskarten

Hansa
Backpulver
Puddingpulver
Ueberrall zu haben.

Mein Geschäft
bleibt von Mittwoch abend 6 Uhr bis Donnerstag abends 7 Uhr geschlossen.

Hohen Feiertags halber
bleibt mein Geschäft von Mittwoch abend 6 Uhr bis Donnerstag abend 6 Uhr geschlossen.

Zu vermieten.
In unserem Neubau Genossenschaftsstr. 35
Schorkan & Co.

Gesucht
mehrere Plätterinnen.
Scheibenhonig ff.
J. H. Cassens

Billig zu verkaufen
350 Stück glasierte Biberchwänze
150 Stück glasierte Falzziegel
Joh. Reiners

KAKAO
ff. Qualität
1 Pfund . . . 85 Pf.
J. H. Cassens

Der Fischverkauf am Hafen
(Ende Königstraße)
beginnt Mittwoch früh und dauert bis Donnerstag nachmittags.



# Eierkartoffeln, Junker

Dabersche und Magnum bonum  
empfehlen

**Krieger & Friedrichs, Bant.**  
**Johann Krieger, Neuende.**

## Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in Brauk.

Burg a. B., Burgdamm, Cloppenburg, Glinn, Lukenbrück,  
Barel, Wechia, Negefach und Wilhelmshaven

vom 30. September 1910.

Activa.	
Kassenbestand	509 782,95 M.
Wechsel	7 140 056,52 "
Effekten	3 330 142,46 "
Conto-Corrent-Schuldern	28 353 835,04 "
Beleihungs-Conto	12 550 000,— "
Baugebäude und Soffen-Anlagen	245 329,91 "
Nicht eingeforderte 60 Prozent des Aktien-Kapitals	1 800 000,— "
Diversa	566 867,42 "
	<b>54 496 014,30 M.</b>
Passiva.	
Aktien-Kapital	3 000 000,— M.
Reservefonds	692 935,42 "
Einlagen:	
Regierungsgelder u. Guthaben öffentlicher Kassen	9 163 400,10 M.
Einlagen von Privaten	32 847 266,01 "
Einlagen auf Check-Conto	4 125 653,99 "
Conto-Corrent-Creditoren	46 136 320,10 "
Diversa	1 942 206,82 "
	2 724 551,96 "
	<b>54 496 014,30 M.</b>

**Oldenburgische Landesbank.**  
Merkel. tom Dieck.

**Eine grosse Ehre**

legt die Hausfrau mit dem Inhalt ihres Leinenschrankes ein, wenn sich derselbe schneeweiss und unverdorben dem Auge präsentiert. Hierzu verhilft

Dr. Thompson's



SEIFENPULVER

Seifenpulver.

## Bareler Maschinentorf

allerbeste Ware, ohne Konkurrenz, übertrifft Bricketts an Gelwert und ist dabei ein bedeutend billigeres Brennmaterial. Zentner M. 1.10 frei Haus geliefert. Größere Quantitäten billiger. Zu haben bei:

Thade Behrends, Tonndelch.      Wilh. Rieken, Seppens.  
Robert Horn, Seppens.      C. Schmidt, Bant.  
Johann Krieger, Neuende.      E. Seeliger Nachf., Wilhelmshav.  
August Meyer, Wilhelmshaven.      Ihnke Wilken, Bant.

## Billet-Blocks

mit Aufschrift „Einlaßkarte“  
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.  
mit Aufschrift „Garderobe“  
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.  
Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen

**Paul Hug & Co., Bant.**

## Nusskohlen

Größe I und II, Anthracitkohlen,  
**Union-, GR-, W-, Eier-Briketts**  
**Zechenkoks und Torf**  
— empfehlen —

**Krieger & Friedrichs, Bant.**  
**Johann Krieger, Neuende.**

## Burg Hohenzollern.

Am Dienstag den 11. und Mittwoch  
den 12. Oktober, abends 8.15 Uhr:

## Sensationelle Vorstellung

des weltberühmten Autofuggelehrs

## Marco Tertz

einzig dastehende phänomenale Demonstrationen und Experimente auf dem vielumstrittenen Gebiete der

## geheimen Wissenschaften.

Spiritismus. Magnetismus.

## Gedankenübertragung

durch Selbst-Hypnose.

Glänzende Anerkennung der Presse: Breslau: Die Leistungen von Marco Tertz dürften auch hier bald, wie allerorten, das Tagesgespräch bilden. — Bremen: Niemand lasse sich die Gelegenheit entgehen, die Leistungen des phänomenalen Künstlers zu bewundern usw.

Karten in den Niemeper'schen Zigarrengeschäften und bei Pädichun, Marktstraße, zu 2 M., 1 M. und 50 Pf. — Der Saalplan liegt bei Niemeper, Peterstraße, aus. — An der Abendkasse erhöhte Preise.

## Die öffentliche Meinung

stellt eine gute Margarine der besten Naturbutter gleich. In ganz Deutschland beliebt ist die

## Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

# Cocosa

die zum Kochen, Braten, Backen und Rohessen auf Brot Molkereibutter ersetzt, aber wesentlich billiger ist. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnus (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
Jürgens & Prinzen, G. m. b. H.  
Goch (Rhd.)

Vertreter: Gebr. Gohrels, Wilhelmshaven.

## Adhimer Malzkornbrot

(echtes Simonsbrot)

aus der Bremer Simonsbrotfabrik zu Adhim ist wegen seiner vorzüglichen Wirkung gegen Verdauungsbeschwerden, Stuhlverstopfung, Zuckerkrankheit und Blutarmit das beste, gesunde und im Gebrauch das billigste Brot der Gegenwart! Daher nicht nur gelunden, sondern auch kranken Personen sehr zu empfehlen. Erhältlich in den durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.  
Nur echt mit dem Stempel Adhim.

— Allerseinste —

## Magnum bonum-Winter-Kartoffeln

à Zentner 3.20 Mark,

sowie hellrote Junker-Kartoffeln empfiehlt

**Ant. Seetzen, Götterstraße.**

**Abonniert das Nordd. Volksblatt!**

## Kreditschutz!

::: Büro :::

Seppens, Oststraße 2, Ecke  
Bülowstr., Zentner Nr. 557.  
Bürozeiten Oktober/März:  
Vorm. 9 bis 1 Uhr,  
Nachm. 3 bis 7 Uhr.  
Sonntags nachm. und Sonntag  
geschlossen.

## Kranke

welche von einem Badeort oder Sanatorium zurückgekehrt und noch einer Nachkur bedürfen, können sämtliche Kuranwendungen in Form von Bädern, Massagen, Packungen etc. im „Hermannsbad“ an der Knorrstraße fortsetzen. Besitzer der Anstalt

**H. Bohlen & Fran Bohlen**

Massleur.      Masseur.

Ärztlich geprüft.

## Margarine

feine frische Ware  
1 Pfund 60 Pf., 10 Pfd. 5.50 M.  
bei Rübeln billig.

**J. H. Cassens,**  
Schaar u. Bant, Peterstr. 42.

Den geehrten Lesern  
bringe mein

## Manufakturwaren-

:: Geschäft ::

in empfehl. Erinnerung. Besonders mache ich auf mein Lager in

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-

## Garderoben

aufmerksam. — Reelle Bedienung.  
— Billigste Preise. —

**Carl Schnoor, Delmenhorst**  
Oldenburger Straße 181.

„Für sämtliche“

## Nachprodukte

sowie alte Metalle  
zahlen die höchsten Preise.

**E. Baumann, Sande,**  
Partikwaren-Geschäft.



## Salzheringe

kaufen Sie vorteilhaft, per Duzend  
50, 60 und 80 Pf.

## Joh. Stehnke

Dänische Fischgroßhandlung  
Bant-Wilhelmsh. u. Oldenburg l. G.  
Wilhelmshav. Straße 39.

Nähmaschinen u. Fahrräder

repariert  
unter Garantie für Dauerhaftigkeit  
prompt und billig

:: Adolf Eden ::

Grubmechanikermeister,  
10 Gt Bant, Büchelstr. 12.  
Eigene Emailier-Anstalt.

## Kokales.

Wilhelmshaven, 11. Oktober

**Vom Standesamt.** Im Monat September kamen beim hiesigen Standesamt 43 Geburten zur Anmeldung und zwar 42 eheliche und 1 außereheliche. Sterbefälle wurden 24 gemeldet, wovon 3 Kinder unter einem Jahre. Als Todesursachen wurden angegeben: Tuberkulose in 4 Fällen, Krankheiten der Atmungsorgane in einem Fall, Magen- und Darmkatarrh in zwei Fällen, Unglücksfälle in einem Fall, andere Ursachen in 16 Fällen. Die Zahl der Eheschließungen betrug 11, Aufgebote wurden 42 beim hiesigen Standesamt beantragt, außerdem wurden auf Erträgen auswärtiger Standesämter 69 Aufgebote zum Ausgab gebracht.

**Der Gelfestzustand in Meer und Marine.** Ueber dieses Thema wurde auf dem vierten internationalen Kongresse zur Fürsorge für Gelfestkranke, der jetzt in Berlin tagt, referiert. Staatsarzt Krause-Berlin legte nach der Frankf. Zeitung folgendes dar: Die Statistik zeigt eine Zunahme der Gelfestkranke, aber (und dies ist wohl zu beachten) sie erklärt sich aus dem Wachstum der absoluten Zahlen und des erhöhten Wissens von der genaueren Beobachtung. Die meisten Fälle von „Krankensugängen“ betreffen den angeborenen Schwachsinn. Prüfen zeigt die höchste Ziffer von Gelfestkranken in der Armee. Die Marine hat doppelt so viel Erkrankungen wie das Landheer (wegen der größeren Schiffsreisen, denen sie ausgesetzt ist). Diese Erkenntnis verlangt entsprechende prophylaktische Maßnahmen. Die überwiegende Mehrzahl der während der Dienstzeit in Gelfestkrankheit Verfallenen kommt aber bereits krank in die Armee. Hieraus ergibt sich die Forderung, die einschlägigen militärärztlichen Bestimmungen, die der Praxis vollkommen Rechnung tragen, genauestens zu beachten, wozu der Truppenarzt auch genügend Zeit hat. Alle sorgfältige Erhebung der Lebensgeschichte des Einzelstehenden, eingehende psychiatrische Untersuchung, Beachtung der eocent. Vorstrafen usw. Alle diese Momente sind noch mehr in Berücksichtigung bei jenen zu ziehen, die sich dem Kolonialdienst widmen wollen; an diese Personen sind die höchsten Anforderungen bezüglich geistiger Gesundheit zu stellen, da nicht ganz intakte Menschen (und häufig drängen sich gerade Abenteuerlustige mit gewissen psychischen Defekten zum Kolonialdienst), schneller verfallen. Der Alkohol ist zu verbannen und mit allergrößter Vorsicht, gerade in den Kolonien, zu gebrauchen.

**Hat Jesus gelebt?** Der Kampf um das Christusproblem hat in letzter Zeit die Welt mächtig aufgereizt. Bekanntlich hatte es im verflochtenen Winter der Kaiserlicher Philosophie-Professor Arthur Drews unternommen, die Christusgestalt der Evangelien als Mythe nachzuweisen. Ihren Höhepunkt erreichte die daraus entstandene Bewegung in dem „Berliner Religionsgespräch“, durch welches die besten Vertreter der theologischen Wissenschaft ihre Gründe dafür und davor darlegten. Später gestalteten sich die Chancen für Drews minder günstig. Er fand auf seiner weiteren Vortragstournee einen ebenso schlagfertigen wie sachkundigen Gegner, den Theologie-Professor Gunkel, der das ganze Unternehmen Drews als Dilettantismus in Verurteilung bringen suchte, weil die wissenschaftliche Grundlage, die Kenntnis des Hebräischen, fehle. Nun ist aber ein anderer Streiter auf dem Plane erschienen, der auch von der theologischen Junke als vollwertiger Fachmann und erster Forscher unbedingte Anerkennung finden dürfte. Es ist dies der ordentliche Professor der jemtischen Philologie in Marburg P. Jensen. Dieser ausgezeichnete Gelehrte vertritt ebenso wie Drews die Auffassung von der Ungeschichtlichkeit Jesu und sucht zugleich das Dunkel über die Herkunft der Christusmythe aufzuhellen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß Jesus, Paulus und Moses dem babylonischen Sagenkreis entstammt sind, und zwar sollen sie nach Jensen ursprünglich ein und dieselbe Person sein, nämlich die des babylonischen Göttergottes Gilgamesch, welcher in der Gilgamesch-Sage in verschiedener Gestalt auftritt. Jensen, der als Autorität auf diesem Gebiete einen Weltreputation genießt, wird über seine diesbezüglichen wissenschaftlichen Forschungen am 13. Oktober in der Burg Hohenzollern einen öffentlichen Vortrag halten, der auch in weiteren Kreisen das größte Interesse erregen dürfte.

Um auch den Kinderbewerksstellten den Zutritt zu ermöglichen, hat der Montsenbund, auf dessen Veranlassung der Vortrag gehalten wird, den Eintrittspreis für Galeriebesucher auf nur 30 Pf. festgesetzt.

Neuende, 11. Oktober.

**Der Bürgerverein Neuende** hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Neuender Hof ab. Aufgenommen wurden 11 Herren als Mitglieder. Bericht wurde aus der letzten Gemeinderatsitzung, wobei auch die Schulfrage erörtert wurde. Hier waren mehrere Mitglieder der Ansicht, daß die geplante Schule auf dem Ausflüßiger Dienst überhaupt nicht gebaut werden soll. Gemeinderats- und Schulvorstandsmitglieder erklärten, es handle sich nur um den Kostenpunkt, im übrigen müsse eine größere Schule gebaut werden. Um aber die auf Siebetsburg vorhandenen Kinder unterbringen zu können, sei der Gemeindebauverwaltende beauftragt worden, den Plan zu einem Neubau an der Siebetsburger Schule zu entwerfen und den Kostenanschlag aufzustellen. Geplant wird, den Neubau so einzurichten, daß vollständig zwei Klassen darin untergebracht werden können und wenn später nach Fertigstellung der neuen Schule diese Klassen nicht gebraucht werden, den Neubau als Turnhalle zu verwenden. Die Verammlung erklärte sich hierauf mit dem Bau der Schule nach dem jetzigen Entwurf ein-

verstanden, wenn der frühere angelegte Kostenpunkt nicht überschritten wird, ohne, daß das Ganze unter den Umständen zu leiden hat. — Beschlossen wurde, das Weihnachtsfest des Vereins bestehend in Kinderergänzen, im Neuender Hof zu feiern. Hierzu zählt jedes Mitglied, dessen Kinder daran teilnehmen, mindestens 40 Pf. Ein Festkomitee von fünf Mitgliedern wurde gewählt.

## Aus dem Lande.

Barel, 11. Oktober.

**Wer ist Eigentümer?** Am Sonntag kam hier ein Gespann durch, das dadurch bei den Sachkundigen Aufmerksamkeit erregte, als zwei hinten am Wagen angegebene Pferde vollständiges Kopfgeschirr trugen, was sonst nicht üblich ist. Auf dem Wagen befanden sich zwei Personen. Dasselbe Fuhrwerk wurde am Montag früh in einem Waldwege in der Nähe von Neuenwege anscheinend von den Fahrern verlassen aufgefunden. Bei näherer Untersuchung entdeckte man auf dem Wagen einen vollständig betrunkenen Mann, der, als er sich nicht ausweisen konnte, in Hast genommen wurde. Der zweite Mann zeigte sich aus der Ferne, verschwand aber sofort wieder, als er Personen bei dem Gespann stehen sah und konnte auch nicht, trotz sofortiger Verfolgung, aufgegriffen werden. Die vier Pferde, die anscheinend die ganze Nacht ohne Ruhe und Futter geblieben sind, wurden im Wäldchen „Waldhaus“ in Neuenwege aufgestellt. Am Wagen fehlte das Namensschild. Man nimmt an, daß das Gespann gestohlen ist und daß die Diebe in den Waldweg einbogen, weil sie auf der Chaussee einen Gendarmen stehen sahen, von dem sie sich verfolgt glaubten.

**Theater in Barel.** Gut eingeführt hat sich mit der Aufführung der Operette „Die Fäustler“ die Gesellschaft Steiner von Wilhelmshaven in Wilhelmshaven. Die Gesellschaft bestand es, sich den kleinen Bühnenverhältnissen anpassen, ohne daß das Spiel darunter litt. Gesang, Spiel und Kostüme befriedigten und fargte das Publikum nicht mit feinem Gefühl. Der Besuch war ein guter; es wäre jedoch noch besser gewesen, wenn der Beginn der Vorstellung um eine Stunde später angelegt werden könnte. Damit ist aber leider auch bei weiteren Gastspielen nicht zu rechnen, da die Künstler den letzten Abendzug zu der Rückreise nach Wilhelmshaven benutzen müssen.

Oldenburg, 11. Oktober.

**Zum Fall Denker** schreiben die Nachrichten: Die höchste Entscheidung in Sachen Denkers, des Eltern- und Brudermörders, ist noch nicht gefallen. Indessen hat die Verteidigung einen Antrag auf Eröffnung des Wiedererhebungsverfahrens gestellt, womit die Staatsanwaltschaft sich jetzt beschäftigt. Denker hat sich nämlich zu Satzgeoffen über die Tötung seines Bruders ausgesprochen, wozu sich die Tat, falls sich die Angaben als wahr erweisen, wesentlich anders darstellt, wie das Gericht angenommen hat. Wahrscheinlich sich die neue Darstellung Denkers — die Zeugen sollen schon vernommen werden —, dann wird die Tat nicht als Mord bezeichnet und beurteilt werden können. Im Publikum begegnet man allerdings allgemein der Aussage Denkers mit größtem Mißtrauen.

Osterburg, 11. Oktober.

**Die letzte Gemeinderatsitzung** beschäftigte sich: 1. Mit der Feststellung der Schätzrechnungen aus 1909/10. 2. Instandsetzung des Barmstedter Fleths. Es wurde beschlossen, die Nachbargemeinden Hatten und Wardenburg zu befragen, ob in normalen Verhältnissen das Fleth genügen würde. 3. Wahl von fünf Mitgliedern zum Amtsrat. Es wurden gewählt die Herren Heinemann, Clausen, Ehrh, Ruge und Haader und als Stellvertreter die Herren Schütte, Bitter, Schröder, Schwielenkopf und Kuhpeter. 4. Zur Vermögensauseinandersetzung mit der Stadtgemeinde Osterburg insofern Änderung der Schulschulgrenzen wurde vorläufig die Gemeindegrenzen der beiden Gemeinden bestimmt. 5. Ein Antrag, betr. Einrichtung von gehobenen Volksschulen in der Gemeinde, wurde dem demnächst neu zu wählenden Schulvorstand überwiefen. Der Schulvorstand bestand zum Teil aus Gemeinderatsmitgliedern und muß nach der zweiten Verfügung aus den anderen Gemeindegliedern bestehen. 6. Die Schulzeit der Fortbildungsschule soll, so lange das Schuljahr läuft, von 6 bis 8 Uhr abends sein und es soll eine Statutenänderung in der nächsten Sitzung erfolgen. 7. Zu der Anstellung des Gemeindefreiherr vorgeschlagenen Kandidaten die Schreibertelle zu geben sei. 8. Den Neubau des Abortgebäudes an der Knabenstraße erließen die Herren Feje u. Wandhfer für den Preis von 2020 Mk. 9. Das zu errichtende Statut für das Bebauen von Straßen und Wegen seitens des Ortes soll auf einen Teil der Gemeinde ausgedehnt werden.

Nordenburg, 11. Oktober.

**Hafenarbeiterstreik.** Die Hafenarbeiter der hiesigen Seeverkehrs-Unterschieds-Gesellschaft Norderburg stehen im Streik. Trotzdem die Gesellschaft den Arbeitern das schriftliche Versprechen gegeben hatte, keine Streikarbeit für Brate zu verrichten, stellte sich dennoch heraus, daß Streikdampfer zum Entschließen angenommen waren. Da die Arbeiter aber nicht gewillt sind, ihren Kollegen in Brate in den Rücken zu fallen, so lehnten sie die Arbeit auf den Getreidedampfern ab. Darauf wurden diese Fahrt entlassen. Die übrigen Beschäftigten außer den Strahnpferren und drei Forararbeitern legten darauf die Arbeit ebenfalls nieder. Die Gesellschaft

wird nun versuchen, Arbeitswillige heranzuziehen. Wir ersuchen die organisierte Arbeitererschaft überall ein wohlwollendes Auge auf die Werbeanzeigen und die zweifelhafte Arbeitsnachweise zu haben, damit der Zugang nach hier ferngehalten wird. — Die Gesellschaft verbreitet bereits Tartarvennachsichten über die unberechtigte Arbeitsverleumdung, um so die Öffentlichkeit zu insulieren. Falle also keiner darauf herein.

**Termin zur Steuerzahlung** ist angelegt für die Gemeinde Burchase: a) für die Bauerschaften Burchase und Klein-Heiderwarden auf Donnerstag, 13. Oktober; b) für die Bauerschaften Sinitum, Spaggenwarden, Hollwarden, Sillens und Hens auf Montag, 17. Oktober. Für die Gemeinde Waddens ist Dienstag, 18. Oktober, angelegt.

Bremmerhaven, 11. Oktober.

**Ein Seelichter aus Schlepptau verschwunden.** Von einem eigenartigen, Aussehen erregenden Unfall wurde der Bremer Schleppler „Kaufmännchen“ betroffen. Der starke Schleppler war mit dem etwa 1000 Tonnen großen dreimastigen Seelichter „Internoster 23“ — mit Kohlen und Rots beladen — auf der Reise von Rotterdam nach Riga. Als beide Schiffe in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ungefähr 10 Seemeilen von Land zwischen Darßerort und Vikona sich befanden, wurde plötzlich nach Mitternacht der Leichter und mit ihm die lange Schlepptrosse vermischt, trotzdem die Feuer des Leichters noch kurz vorher gelöscht worden waren. Wind und See waren zurzeit nicht übermäßig stark und der Schleppler bewegte sich in langsamer Fahrt vorwärts. Der Schleppler suchte sofort die von ihm passierte Stelle ab, konnte den Leichter jedoch nicht finden, trotzdem auf See klare Luft war. Auch die fortwährenden Signale des Schlepplers wurden nicht beantwortet. Der Leichter mit seinen sechs Mann Besatzung war und blieb verschwunden. Der Schleppler blieb dann noch bis nachmittags an der Unfallstelle, fuhr aber nur die zum Weiboot des Leichters gehörige Wasserzone treibend. Es scheint also festzustellen, daß der Leichter plötzlich in einer Tiefe von über 40 Metern gesunken ist. Wie dies so plötzlich vor sich gegangen sein kann, bleibt unerklärlich, da Signale und Hilferufe auf dem Schleppler nicht bemerkt worden sind.

## Aus den Vereinen.

Seppens, 10. Oktober.

**Die Freiwillige Feuerwehr** hielt am Sonnabend ihre gut besuchte Monatsversammlung im „Tombelcher Hof“ ab. Aufgenommen wurde ein Mitglied ins aktive Korps. Der Punkt „Neumahl des Rasflectors“ wurde dahin erledigt, daß die Rasflectorgeschäfte bis zur Jahresversammlung von dem 1. Hauptmann, Ramester Otto, wahrgenommen werden unter Aufsicht des Ramesteren Ruten. Beschlossen wurde, das nächstjährige Stiftungsfest am 26. Januar 1911 in üblicher Weise im „Tombelcher Hof“ zu feiern. Die Einzelheiten sollen in der Novemberversammlung beraten werden. Eine Umfrage aus der Verammlung, die sich auf das Rauchen in Kassebäumen von Bäumen bezog, wurde vom Hauptmann unter Bezeichnung auf die Wahlrechtsform beantwortet. Gegen 11 Uhr wurde die Verammlung geschlossen.

## Aus aller Welt.

**Vergifteter Wein.** Aus Budapest wird geschrieben: Durch den plötzlichen Tod zweier Personen nach dem Genuß von Medizinalwein, der aus einer hiesigen Apotheke stammte, hat die Polizei Nachforschungen eingeleitet und festgestellt, daß in der betreffenden Apotheke in 800 Flaschen des Medizinalweins aus bisher unangeklärter Weise Strohstirn geraten ist, welches zur Vernichtung von 5000 Personen genügt hätte. Es ist eine umfassende Untersuchung im Zuge.

**Kein Raubanfall.** Der seltsame Vorgang am Humboldt-Hafen in Berlin, über den wir in der Sonntagsummer berichteten, hat seine Klärung gefunden. Der Kaufmann Wertheimer hat zugegeben, daß er seine Erzählung von dem Raubanfall erdichtet habe. Er habe sich, so sagte er, in gedrückter Gemütsstimmung befunden und habe in diesem Zustande den Selbstmordversuch verübt. Später habe er sich geent, diesen zuzugeben, und daher den Raubanfall erdacht.

## Veranstaltungs-Kalender.

Mittwoch den 12. Oktober.

Müstringen-Wilhelmshaven.

J.-R. Guttempler-Loge Nordstrand. Abends 8 1/2 Uhr bei Woulin. Gabelsch. Stenogr.-Verein Rant. Abends 8 1/2 Uhr bei Woulin. Holzarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Holzweiland.

Donnerstag den 13. Oktober.

Brate.

Gemeinschafts-Ratell. Abends 8 Uhr bei D. Becker.

Sande.

Gesangsverein Freiheit. Im Vereinslokal.

## Schiffahrts-Nachrichten.

vom 10. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Bremen, nach Australien, heute in Gema angekommen. Postd. Derslinger, von Ostafien, gestern in Singapore an. Postd. Eisenach, nach Laplata, heute von Sillagarcia abgegangen. Postd. Adven, von Ostafien, heute von Gibraltar abgegangen. Postd. Heidelberg, von Ostafien, heute in Antwerpen an. Postd. Bessen, nach Australien, heute in Antwerpen angekommen. Postd. Schleswig, nach Westindien, heute nach Ostafien abgegangen. Postd. Schwaben, von Laplata, heute in Bremen angekommen. Postd. Würzburg, nach Brasilien, heute in Antwerpen an. Postd. Nord, nach Ostafien, gestern von Shanghai abgegangen.

## Schwaffer.

Mittwoch, 12. Oktober: vormittags 6.05, nachmittags 6.52



Das Lied vom Elbfall.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Ruth Bra (Kaschdruck verboten.)

Der Auditor wird lächeln. Gemaltige Vorstellungen entfalten sich vor seinem spekulativen Geiste. „Wasserfälle haben wir auch. Unsere Viktoriafälle sind grade so schön, wie der Elbfall und der Zadenfall. Und die Leute brauchen nicht so hoch klettern. Sie können schon bequem mit der Elektrische hinaufahren oder mit'n Omnibus für fünf Pfennige. Wenn's Jochsticht geht, machen wir im Winter Hörnerschlittenfahrt, und 's junge Riesengebirge is fertig.“

Derbes Gelächter antwortet ihm. „Nahmt Euch of a paar run hufe Steine mit, fu wun dar kleinen Sturmhaube, wu ma runter kommt uf de Spindelbaude. Stecht Euch of a paar of de Hofentofale, daß Ihr und Ihr kumt a richtiges Riesengebirge uffbaum“, foppt ihn ein Gebirgler und schlägt sich lachend auf seine Leder-Ärmel. Die ganze Tafelrunde der Gebirgler stimmt drohend in das Gelächter ein.

„Da brauchen wir keine Steine zu. Da braucht man bloß Intelligenz. Na, Mutter?“, meint überlegen der Berliner Weiblerontel. Schallend lacht der Chorus, als der Gebirgler sagt: „Sehe baut dar mit „Intelligenz“ a Riesengebirge uff.“ „Jawoll! Wenn wir Berliner 'ne Sache in die Hand nehmen, dann wird doch was draus“, spielt der Auditor noch seinen Haupttrumpf aus.

„Na, heeren Sie, mit Sachten sein ooch helle“, läßt sich die Konturuzug vernehmen. Die Schleißer lachen nur noch mehr. „Geht och, wenn Ihr de Schneefloppie bei Berlin haben tätet, da wär' se schon drei geträumt.“

Es schilt nicht viel, daß aus der scherzhaften Rederei Ernst wird. Die Musik, die sich loeben wieder hören läßt, beachtet indes die Gemüter und lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Auf allgemeines Verlangen singt die Baudensängerin das allbekannte:

„Wände die Rosen kahn,  
Die Dir am Wege blühn,  
Nimm Dir, was Dir bestimmt,  
Weil's sonst ein ander nimmt.“

Wie üblich, wird der Refrain von der ganzen Baudengesellschaft mitgesungen. Die Augen der Jungen blitzen. Die Alten wiegen das Haupt in Erinnerung.

„Nimm Dir, was Dir bestimmt,  
Weil's sonst ein ander nimmt.“

Besfall behohlt die Sängerin. Allgemeines Anstöhnen unter den Gästen löst der Gesang aus.

Einige aber sind während des Liedes still geworden. Der Sachse hat sich wieder zu Solden gefehlt. „Das is ein wahrer Bericht“, meint er. „Hät' ich mein Mädchen gefragt, gleich damals, hier auf der Elbfallbaude, ob sie meine Frau sein will, da hätte sie mir vielleicht kein ander genommen. Aber so hat sie 's doch nich wissen kenn“, wie sie mir ans Herz gewachsen war. Ja — und da hat sie mir eben ein ander genommen.“

Marianne und Solden schweigen. „Wir is heute 's Herz ganz schwer“, fährt der Sachse, zu Marianne gewendet, fort. „Wenn man so wieder hinkommt, wo 's damals so ganz anderwärts war, das ist ein eigenes Gefühl. — Sie nehmen's nich übel, Fräulein?“

„Rein, nein“, versichert Marianne. „Und Sie auch nich, bester Herr?“ wendet er sich zu Solden.

„Wir sind alle Menschen“, antwortet dieser mit belegter Stimme.

„Da haben Sie recht“, sagte der Sachse. „Und wenn man sich auch nich weiter kennt: Menschen, Menschen sind wir alle! So war's ja. Und erlebt haben wir wohl alle schon was.“

Marianne und Solden sind bekommen. Jedes kämpft mit sich. Steinen eigenen Kampf.

Solden weiß, daß er die Schuld trägt an der Lage, wie sie heute ist. Hätte er damals ihre Hand ergriffen, als ihr Herz mit der ganzen Zärtlichkeit einer aufopfernden Frauenliebe an ihm hing, so wäre sie heute sein. Damals, als sie noch an ihn glaubte, hätte er nehmen müssen, „was ihm bestimmt war“. Ihr Vertrauen hätte ihn gehoben, aber sich selbst hinaus, als Mensch, als Künstler. Nichts hebt einen Menschen so, wie das Vertrauen, das ein anderer ihm entgegenbringt.

Später, als schon Mißtrauen in ihrer Seele war, durch sein Verhalten und durch Erklärungen anderer, da war ihm ihre Nähe lästig, da fürchtete er ihren forschenden Blick, ihre Fragen, ihre Vorwürfe. Da bedrückte ihn ihre Gegenwart. Da mied er sie. Da ging er fort und ließ sie dem andern.

Erst hat er's nicht geglaubt, daß sie sich einem andern zugewendet habe. So sicher war er ihrer Liebe. So selbstverständlich schien es ihm, daß sie unglücklich sein müsse, daß sie ihn unglücklich immer weiter lieben müsse.

Er hat nicht damit gerechnet, daß der Frauen Liebe mit dem Vertrauen, mit der Achtung sterben kann. Seine Mütterlichkeit, von vielen Seiten genähert, hat nicht mit dieser Seite in der Seele einer stolzen Frau gerechnet. Marianne denkt ebenfalls zurück. Wie kam es doch? Wie kam doch alles? Ist dies der Mann, den sie so sehr geliebt hat? Dem sie die Hände hätte unter die Füße legen mögen? Dem sie groß und geehrt sehen wollte? Für den sie sich einschränken und ganz klein und bescheiden wirt-schaften wollte, damit es nur ihm an nichts fehle? Ist dies der Geliebte, den sie immer wieder vorkob ins helle Licht,

neben dem sie sich und ihr Talent klein machte und in den Schatten stellte? Ist dies der Mann, um den sie sich selbst beinahe verlor?

Kann man das? Darf man das? Darf sie das, sie, eine Künstlerin? Darf sie sich selbst unterta werden?

Und so nutzlos! So nutzlos! Nicht gehoben hat sie den Mann — nein — fast wäre sie durch ihn verfunken. Aber sie hat sich emporgerafft. An ihrer Selbstachtung. An der Achtung derer, die sie kannten und die ihr unablässig sagten, daß man noch Schönes und Gutes von ihr erwarte. Sie hat sich emporgerafft an der Arbeit. Und auch an einer neuen Liebe. Ja.

Es ist eine ganz andere Liebe, als die zu Solden. Es ist nicht die Liebe zur Schwachheit. Es ist die Liebe zur Kraft. „Die Kraft“ verimbildlicht ihr der, dem sie angehört wird. An der Kraft hat sie sich emporgerafft und hat ihre eigene Kraft und Frische wiedergefunden. Und die braucht sie. Denn sie will leben, leben!

Sie will nicht untergehen. Sie will nicht den Erinnerungen verfallen. Sie will nicht. Solden soll gehen! Was will er hier?

Wie kann er es wagen, sie zum Tanze zu holen? Sie will keinen Arm nicht fühlen, nicht den Schlag seines Herzens, nicht den Druck seiner Finger. Er soll sie nicht berühren. Sie will sich nicht an ihn schmiegen im weichen Rhythmus der Musik. Sie will nicht.

„Donauwellen“ intoniert die Kapelle. Solden steht vor ihr. Er verneigt sich stumm. Und — stumm legt sie ihren Arm auf den seinen.

„Donauwellen“ — das war der Tanz — das war der Abend von einst.

„Donauwellen“ — dagegen hatten alle Vorsätze nicht stand. Die Jahre verflinten. Leid und Schuld verflinten. Die Gegenwart verflint. Nur die Vergangenheit ist da. Der Abend von einst. Der Abend, an dem sein Arm über sie hinlittete wie berandende Kälte, während die Seigen gerade so schluchzten und jangen wie heute: „Donauwellen. Der Abend, an dem sie nicht seine sonstige „Freundschaft“ zu spüren glaubte, sondern ein heißes, zärtliches Aufwallen seines Herzens, das ihr galt, ihr. Der Abend, an dem sie es nicht für möglich hielt, daß sie sich je im Leben trennen könnten.

„Donauwellen! So wogt's — und lodt's — und schluchzt's nur auf einer böhmischen Fiedel“, sagt Solden abgerissen.

Sie tanzen ganz langsam noch einmal herum. „So schweben — nie mehr erwachen — mit geschlossenen Augen —“

Marianne hat es gefagt. Hat das wirklich Marianne gefagt? Solden hält an im Tanze: „Marianne!“

Sie schlägt die Augen voll zu ihm auf. „Ich muß Sie sprechen!“

„Was kann es nützen?“

„Nichts oder alles.“

„Ich kann nicht.“

„Doch, Sie können. Wenn Sie nur wollen. Werden Sie mich erwarten?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Das Volk von Lissabon.

An den Ufern des Tejo tobte die Revolution. Das ist nichts Unerhörtes in Lissabon, wo seit Jahrhunderten auf die grenzenlose Willkürhaft der Regierenden immer wieder gewalttätige Umwälzungen gefolgt sind. Aber es ist das Zeichen, daß die Verhältnisse wieder einmal unerträglich geworden sein müssen. Denn der Portugiese, den wir uns so gern als heßhäftigen Südländer vorstellen, ist im Grunde genommen träge, indolent, ohne Initiative. Er liebt die Ruhe und die Bequemlichkeit. Kein Volk des Nordens, so sagt ein deutscher Kaufmann, der viele Jahre in Portugal gelebt hat, würde sich auf die Dauer die ungerechte Steuerbedrückung gefallen lassen, die fast ausschließlich die Armen trifft, alle Verbrauchartikel des täglichen Lebens, die meisten Nahrungsmittel mit dreifachen Abgaben belegt, und die trotzdem niemals ausgereicht hat, Geld für die dringlichsten Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrt zu schaffen. Aber vier Fünftel dieses Volkes können weder lesen noch schreiben. Wäre die Volksbildung größer in diesem Lande ewigen Sonnenscheins und üppiger Fruchtbarkeit, das Herrscherhaus Roburg-Braganza wäre längst schon aus dem Lande getrieben worden.

Die Trägheit des Volkes und seine geringe Unternehmungslust sind der Grund, weshalb Portugal heute noch ausschließlich Agrarstaat ist. Gewiß, es gibt in Lissabon und seiner nächsten Umgebung Fabriken der verschiedensten Art; aber ihre Produktion ist minderwertig, und sie reicht nicht aus, den Bedarf des wenig vortreihen Landes zu decken. Alle besseren Waren werden eingeführt aus England, Frankreich und Deutschland. Soll ein Erzeugnis als schön und gut gelten, so muß es aus „Paris“ stammen, ganz gleich, ob es in Stoffeiden, in Berlin oder Spremberg hergestellt ist. Eine Eigentümlichkeit des Lissaboner Geschäftslebens ist der umfangreiche Handel mit Holz- und Silberwaren, mit Schmuckstücken, feinen Filigran- und Handarbeiten. Die Herstellung dieser Artikel geschieht im Lande,

und diese Industrie ist uralte. Der Reichtum, der in Lissabon bei einem Teile der Bevölkerung sehr respektabel ist, befindet sich vorwiegend in den Händen der Kaufmannschaft. Großes Vermögen besitzt allerdings auch der Landadel, der seine Güter verpachtet und seine Zinsen in Lissabon und in den eleganten Bäderten an der Küste verzehrt, sofern er nicht auf den alten Schlössern weilt. Zwischen diesen reichen Familien und der überwiegenden Mehrzahl des Volkes, dem Proletariat, gibt es keine Brücke, keine Ueberleitung, keine Berührungspunkte. Der Mittelstand fehlt.

Breite Schichten des niederen Volkes ernähren sich vom Fischfang und Fischhandel. Der Stodfish ist sozulagen das wichtigste Nahrungsmittel. Auch Obst und Wein sind billig, kosten nach unzeren Begriffen fast nichts. Brot dagegen ist schon beinahe ein Luxus. Alle diese Fischweiber und Wasserträgerinnen, die man auf den verkehrsreichen Straßen Lissabons einhergehen sieht, die schwarzen Lasten auf den Köpfe tragend, alle diese Volksgeschickten der unteren Klassen leben vornehmlich von Fischen und Obst. Die Weiber gehen daruf, aber bei keiner feilt Goldschmud. Auch der Hoshändler ist, neben dem Ziegehpauer, dem wir an allen Ecken der Hauptstadt begegnen, eine typische Erscheinung Lissabons. Alle paar Tage ist Ziehung, und das staatliche Lotto löst ewig die Hoffnung der Armen auf eine Besserung ihres Loses wach.

Was dem Lissaboner Straßenbild besonders einen fremdartigen, an ind- und mittelamerikanische Städte erinnernden Einschlag gibt, ist das zweirädrige, mit Oxfen oder Maul-eisen beladene Fuhrwerk. Denn die Stabt, amphitheatralisch auf Hügeln aufragend, hat sehr viele hübert steile Straßen, und das Pferd ist diesen Steigungen nicht gewöhnt. Wohl sieht man stolze und raffige Pferde, aber nur vor den Equipagen der Reichen. Das Leben der bestehenden Stände ist überhaupt im Grunde genommen nicht viel mehr als ein gefächterter Mühsiggang. Selbst die Kaufleute überarbeiten sich nicht. Schon im Januar beginnt mit strahlendem Sonnenschein der Frühling; von April, spätestens Mai an herfscht tagsüber drückende Hitze und glühender Sonnenbrand und bis in den Oktober hinein fällt fast kein Regen. Nur etwa zwei Monate dauert der Winter; aber dieser Winter, der oft heftige Stürme bringt, ist immer noch so warm, wie ein normaler deutscher April. Müßig sind aber selbst im heißesten Sommer die Nächte, wenn der Wind vom Meere her weht.

Das neue Gas.

Das leichteste Gas ist bekanntlich Wasserstoff. Er wird daher von den leistungsfähigen Luftschiffen, bei denen jedes Kilogramm Tragfähigkeit große Bedeutung hat, ausschließlich und von den Freidballonfahrten mit besonderer Vorliebe verwendet. Wäre der Wasserstoff billiger und überall leicht zu bekommen, man würde ihn sicherlich ausschließlich benutzen. Aber daran fehlt es eben. Aus diesem Grunde spielt das gewöhnliche, überall bei jeder Gasanstalt erhältliche Steintohlengas auch für die Luftschiffahrt eine sehr bedeutende Rolle. Wir haben schon vor einiger Zeit die Mitteilung gebracht, daß es dem Direktor W. v. Dechshäuser gelungen sei, ein Verfahren auszuarbeiten, das jeder Gasanstalt ermöglicht, ein Gas herzustellen, das zwar nicht ganz so leicht ist wie Wasserstoff, aber wesentlich leichter als Steintohlengas. Während dieses für 1 cbm 0,7 kg, neuer 1,05 kg Tragfähigkeit aufweist, kann bei dem neuen Leuchtgas mit 1 kg gerechnet werden. Ein Luftballon von 1000 cbm Inhalt erhält infolgedessen einen um 300 kg erhöhten Auftrieb. Der Grundgedanke zu der Erfindung ging von Prof. Bunte aus, der darauf hinwies, daß durch hohe Erhitzung des Leuchtgases dieses bedeutend verändert werde. Der Wasserstoffgehalt des Gases wächst, die schwereren Bestandteile scheiden sich aus und können durch Kühlung und Waschung entfernt werden. Dechshäuser bedient die Erhitzung dadurch, daß er das Leuchtgas nochmals durch die heißen Reaktoren des Gaswerks leitet und dann zum Zwecke der Kühlung in einen Wäscher leitet, wie er für Wassergas-anlagen gebräuchlich ist.

Humor und Satire.

Das Prinzip. Der Angestellte: Bis wie weit kann man diese Preise steigen lassen? — Der Haushalter: Bis wie den ersten Platzsteilen im Schauspielhaus.

Advertisement for Salem Aleikum cigarettes. Text: 'Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?' 'Dann verlangen Sie die Marke „Salem Aleikum“...' Includes an illustration of a factory labeled 'Anschit' and contact information for Orient Tab.- u. Cig.-Fabr. Yenidze, Inh. Hugo Zietz, Dresden.